

JAHRESBERICHT 2020



Inhalt

Vorwort	3	Das Jahr 2020 - Ein besonderes Jahr	19
Vorstellung Eberhard Emrich	4	IFD Integrationsfachdienst Hochtaunus	20
Der Verein Perspektiven e.V.	5	Das Tegut Lädchen in Kronberg	21
Generationswechsel bei Perspektiven	6	Etwas Balsam für die Seele	22
Ambulant Betreutes Wohnen Frankfurt und die Deutsche Bank	8	AS*TRA 2020 Jahresbericht	23
Jubiläen & Organigramm	9	Perspektiven für Kinder 2020	24
Ambulant Betreutes Wohnen Hochtaunus	10	Verrücktes Corona Jahr - Na und?	25
Interview	11	Verrückt? Na und! Hospitation & Onlineschulung	26
Neues Team legt zusammen	12	Vorstellung neue Mitarbeitende	27
Unser 2020 mit Perspektiven	12	Perspektiven in Zeiten der Corona-Pandemie	28
Vom Praktikanten zum Minijobber	13	Qualität in Zeiten der Corona-Pandemie	29
Corona Pandemie - Ein Erfahrungsbericht	14	Das Bundesteilhabegesetz	30
2020 - Eine Reflektion	16	Lehrjahre in Zeiten der Corona-Pandemie	32
Vergangenheit und Gegenwart mit Perspektiven	16	Susanne Möller's Corona Statement	33
TS Steinbach - Unser Jahr mit Perspektiven	18	Förderer und Spenden 2020	34
		Stimmen - Positives aus der Corona Zeit	35

Vorwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Sie halten unseren Jahresbericht 2020, in optisch veränderter Form, in der Hand. Das Geschäftsjahr 2020 war gekennzeichnet durch die Corona-Krise. Die Pandemie hat uns alle stark getroffen und unser aller Alltag wurde auf eine harte Probe gestellt. Gesundheit und Krankheit sind in den Mittelpunkt alltäglicher Debatten gerückt und beschäftigen uns gleichermaßen, privat sowie im Beruf. Im Verlauf der Pandemie haben wir gelernt, mit der Situation umzugehen.

So waren wir gezwungen, unsere Prozesse schnell auf die Anforderungen der Pandemie umzustellen. Wir haben jedoch zunehmend an Sicherheit gewonnen. Täglich mussten gesetzliche Vorgaben umgesetzt werden. Dies hat uns viel Zeit und auch Kraft gekostet.

Viele Angebote, Professionen und Kompetenzen, kreative Ideen und engagierte Mitarbeiter*innen in allen Bereichen unseres Vereins, haben uns sehr dabei geholfen, auf die außergewöhnliche Situation zu reagieren und unsere Angebote bestmöglich aufrechtzuerhalten. Dafür möchten wir uns ganz besonders bei unseren Mitarbeiter*innen bedanken. Die Corona-Pandemie hat zwar viele unserer Pläne durchkreuzt, aber uns auch inspiriert, vieles neu zu denken.

Unsere neuen digitalen Formate wurden schnell und erfolgreich weiterentwickelt. So wurden durch die Anschaffung von Laptops und Webcams mobile Arbeitsplätze geschaffen. Für einen Teil unserer Kolleg*innen wurde Homeoffice umgesetzt. Neben dem telefonischen Kontakt, der häufig nicht ausreichend ist, wurden Videokonferenzen eingesetzt, um mit Klient*innen, Mitarbeiter*innen und sonstigen Anspruchsgruppen zu kommunizieren.

Mit einer neuen Leitungsstruktur zum 01.10.2020 haben wir uns bei Perspektiven zukunftsfähig aufgestellt. Einen Ausschnitt aus der Arbeit aller Bereiche zeigen wir Ihnen in den nachfolgenden Berichten.

Wir möchten uns bei allen Leistungsträgern und Kooperationspartner*innen für die Unterstützung und gute Zusammenarbeit bedanken. Unser herzlicher Dank gilt auch unseren Klient*innen, die uns ihr Vertrauen schenken, und allen Personen und Institutionen, die unsere Arbeit materiell und immateriell fördern. Über Rückmeldungen gleich welcher Art freuen wir uns, gerne telefonisch oder auch per E-Mail.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen unseres Jahresberichtes 2020.

Oberursel, im November 2021

Artur Diethelm
1. Vorsitzender

Eberhard Emrich
Geschäftsführer

Vorstellung

Sehr geehrte Damen und Herren,

seit 01. Mai 2020 bin ich der neue Geschäftsführer des Vereins Perspektiven e.V. und der Perspektiven GmbH. Ich habe zuvor 17 Jahre bei der Lebenshilfe Gießen e.V. gearbeitet, einem Komplexträger in der Eingliederungshilfe. Ich war dort langjähriges Mitglied der Geschäftsführung und habe den Bereich Finanzen verantwortet.

Meine ersten Monate als Geschäftsführer bei Perspektiven waren interessant, schön, aber auch aufregend und anstrengend – letzteres sicher nicht nur für mich. Es gab neue Projekte, organisatorische Weiterentwicklungen (neue Leitungsstrukturen, neues Organigramm, Kommunikationswege etc.) und auch neue Mitarbeiter*innen.

Wir haben einige Förderanträge mit guten Ideen aus unterschiedlichen Bereichen bei Aktion Mensch und anderen Stiftungen eingereicht, die hoffentlich alle bewilligt werden und unsere Angebote weiterbringen.

Neubeginn, im Mai ! Dazu passt die Redewendung „Alles neu macht der Mai“, ein Symbol für Aufbruchsstimmung. Eine neue Geschäftsführung kommt und wirbelt so manches Altbewährte auf und durcheinander, bis sich alles wieder neu sortiert hat. Ich möchte mich ganz herzlich für Ihre Offenheit mit Anregungen und Kritik und das tolle Miteinander, das ich jeden Tag erlebe, bedanken.

Ganz herzlichen Dank auch an meine Vorgängerin und langjährige Geschäftsführerin Frau Ulrike Schüller-Ostermann für ihre sehr gute Arbeit. Ihr wünsche ich vor allem viel Gesundheit und einen guten Übergang in einen neuen Lebensabschnitt.

Eberhard Emrich
Geschäftsführer



Der Verein

1987 wurde der Verein Perspektiven von Artur Diethelm, dem langjährigen ärztlichen Leiter der Vitos Klinik Bamberger Hof in Frankfurt und weiteren engagierten Mitarbeiter*innen des damaligen Waldkrankenhauses Köppern gegründet. Die erste Einrichtung des Vereins war eine Betreute Wohngemeinschaft für abstinent lebende Alkoholabhängige in Wehrheim-Obernain/Ts. Sehr bald kamen weitere Dienste und Einrichtungen hinzu. Heute ist der Verein Perspektiven e.V. als freier gemeinnütziger Träger fester Bestandteil der psychosozialen Versorgung im Hochtaunuskreis und in Frankfurt am Main. 11 Fachteams erbringen Leistungen an insgesamt 8 Standorten. Die Angebote richten sich an psychisch erkrankte, abhängigkeiterkrankte und körper- bzw. sinnesbehinderte Menschen sowie deren Angehörige oder haben eine präventive Ausrichtung.

Die Perspektiven gGmbH ist ein Tochterunternehmen des Perspektiven e.V. und betreibt die Inklusionsfirma tegut... Lädchen für alles in Kronberg-Schönberg. Perspektiven e.V. ist nach DIN ISO 9001 und der Integrationsfachdienst darüber hinaus nach der AZAV (Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung) zertifiziert.

Zum 31.12.2020 hat der Verein 66 angestellte Mitarbeiter*innen (Vorjahr: 68) auf knapp 49 Vollzeitstellen (Vorjahr: 47). In der Inklusionsfirma tegut... Lädchen sind 8 Mitarbeiter*innen fest eingestellt und wechselnde Zuverdienstkräfte oder Menschen in Qualifizierungsmaßnahmen oder Praktika beschäftigt.

Im Geschäftsjahr 2020 wurden in den verschiedenen Diensten des Vereins ca. 1000 Menschen in unterschiedlichen Konstellationen kurz- oder längerfristig beraten und begleitet.

Unsere Maßnahmen werden insbesondere durch den Landeswohlfahrtsverband Hessen, örtliche Sozialhilfeträger, Jugendhilfeträger, Rehaträger und zu einem kleinen Teil durch die Hilfeempfänger selbst finanziert. Der Expansionsprozess der Vorjahre setzt sich auch im Geschäftsjahr 2020 fort und das Umsatzvolumen in Höhe von 3,63 Millionen Euro hat sich gegenüber dem Vorjahr um 2,4 % erhöht. Spenden, Zuschüsse und Bußgelder kommen direkt der Arbeit mit den Klienten oder der Entwicklung neuer

Projekte zugute. Die Traumaberatung AS*TRA ist projektfinanziert und erfolgt über Aktion-Mensch und die Stiftung Flughafen Frankfurt Main für die Region. Auch das Präventionsprojekt *Verrückt? Na und!* und die Inklusionsfirma tegut... Lädchen werden durch diverse Stiftungen und Sponsoren gefördert.

Der Verein hat zum Stichtag 31.12.2020 insgesamt 44 Mitglieder (Vorjahr: 41 Mitglieder). Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

- Artur Diethelm (1. Vorsitzender)
- Georg Vogt (2. Vorsitzender)
- Matthias Flora (Beisitzer)
- Dr. Fabian Härtling (Beisitzer)
- Jutta Seib-Vogt (Beisitzerin)
- Karola Schröder (Beisitzerin)

Dem Verein steht ein Beirat zur Seite; ihm gehören an:

- Alexander Freiherr von Bethmann (Stadtverordnetenvorsteher, Königstein, gest. in 2020)
- Christoph Fink, 1. Stadtrat, Oberursel
- Steffen Bonk, Bürgermeister der Stadt Steinbach (Taunus)
- Leonhard Helm, Bürgermeister der Stadt Königstein
- Klaus E. Temmen, Bürgermeister der Stadt Kronberg
- Stefan Majer, Stadtrat, Frankfurt am Main



Dachverband ist der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband, Landesverband Hessen.

Perspektiven e.V. ist zudem Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie (DGSP) und der Bundesarbeitsgemeinschaft Unterstützte Beschäftigung (BAG UB). Die Perspektiven gGmbH ist Mitglied in der Bundesarbeitsgemeinschaft Inklusionsfirmen (BAG IF). Der Verein kooperiert mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder psychisch kranker Eltern, Bundesweiten Arbeitsgemeinschaft der Psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer e.V. (BAfF) sowie der Leipziger Initiative Irrsinnig Menschlich e.V.

Generationswechsel

2020 war für Perspektiven e.V. ein Jahr der großen Abschiede. Dieser Abschiedsreigen nahm seinen Anfang mit dem Ausscheiden unseres geschätzten Kollegen Wolfgang Busold, der während seiner gesamten Angestelltenzeit mit abhängigkeiterkrankten Menschen im Hochtaunuskreis arbeitete. Er begleitete viele Menschen in unseren ambulant betreuten Wohngemeinschaften und im Betreuten Einzelwohnen. Im Jahr 2011 übernahm er die Teamleitung für das Projekt *Betreutes Wohnen* für abhängigkeiterkrankte Menschen, die er bis zu seinem Rentenbeginn innehatte. Die für Herrn Busold geplante interne Abschiedsfeier fiel leider dem Pandemiegeschehen zum Opfer.

Kurze Zeit später trat Herr Jorge Chalmovsky den Ruhestand an. Herr Chalmovsky kam 2003 als Mitarbeiter des Betreuten Wohnens für psychisch kranke Menschen zu Perspektiven e.V. Kurze Zeit später arbeitete er in unserer Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstelle, 2007 wurde er zum stellvertretenden Geschäftsführer ernannt und leitete von 2011 bis 2016 das Betreute Wohnen für psychisch kranke und körper-/sinnesbehinderte Menschen im Hochtaunuskreis. Als 2011 eine Teamleitung für die Tagesstätte in Oberursel

gesucht wurde, übernahm er diese Position. Diese Aufgabe wurde 2016 auf die Tagesstätte Steinbach erweitert und ab 2017 übernahm er die Leitungsaufgabe für alle Tagesstätten bis zu seinem Ruhestand. Wir freuen uns, dass er auch nach seinem Renteneintritt weiter für unsere Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle in Oberursel tätig ist. Da die Infektionszahlen im Sommer 2020 deutlich zurückgegangen waren, konnten wir eine schöne, kleine Abschiedsfeier für Herrn Chalmovsky veranstalten.

Ende Juli 2020 schließlich nahm auch unsere langjährige Geschäftsführerin Frau Ulrike Schüller-Ostermann ihren Abschied von Perspektiven e.V. Ein von der Belegschaft lange Zeit mit einiger Unruhe vorausgesehenes Ereignis trat damit ein. Frau Schüller-Ostermann war 25 Jahre für Perspektiven e.V. tätig. Wie Herr Busold begann sie ihre Tätigkeit im Projekt *Betreutes Wohnen* für abhängigkeiterkrankte Menschen, wurde dann 2002 Koordinatorin für das Betreute Wohnen im Hochtaunuskreis. In dieser Zeit war sie auch anteilig für die Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle tätig. Im Jahr 2006 wurde ihr von unserem Vorstand die frei gewordene Stelle der Geschäftsführung des Vereins angeboten, die sie annahm.

Die Geschäftsführung der Perspektiven gGmbH übernahm sie ebenfalls. In den fast 14 Jahren ihrer Geschäftsführungstätigkeit ist der Verein stark gewachsen, Projekte wurden ausgebaut und neue Projekte installiert, wie bspw. das *Ambulant Betreute Wohnen* für Menschen mit Körper- oder Sinnesbehinderungen, die Tagesstätten in Oberursel und Steinbach, *Perspektiven für Kinder* oder *AS*TRA*. Besonders am Herzen lag ihr unser *Tegut... Lädchen für alles* in Kronberg-Schönberg, das in unserer Tochtergesellschaft Perspektiven gGmbH geführt wird. Das geplante, angemessene Abschiedsfest mit Mitarbeiterschaft, Klienten*innen, Kooperationspartner*innen und Vertreter*innen unserer Kostenträger und Förderer musste ebenfalls dem Virus zum Opfer fallen. An ihrem letzten Arbeitstag konnte das Kollegium Frau Schüller-Ostermann jedoch mit einer kleinen Feier im Hof der Albersstr. 5 überraschen, das ihr sichtlich große Freude bereitete und auch für die Belegschaft den Abschied

auf schöne Weise abrundete. Das Ruhestandsbänkchen, ein Teil des Geschenkes der Mitarbeiterschaft, tat hierbei erste Dienste.

Ein Generationswechsel ist bekanntlich ohne Nachfolge nicht möglich. Nach ausführlicher und zeitintensiver Suche konnten Vorstand und bisherige Geschäftsführung Herrn Eberhard Emrich als neuen Geschäftsführer gewinnen. Herr Emrich kann durch sein Studium der Betriebswirtschaft und langjährige Geschäftsführungstätigkeit bei einem großen sozialen Träger in Hessen auf Kenntnisse in der Führung sozialer Unternehmen zurückgreifen und konnte sich so schnell in die Themen und Aufgaben der Leitung von Perspektiven e.V. und der Perspektiven gGmbH einarbeiten.

Die unvorhergesehene Aufgabe für Frau Schüller-Ostermann in ihren letzten Monaten als auch für Herrn Emrich zu Beginn seiner Tätigkeit, schnell und angemessen auf das pandemische Infektionsgeschehen zu reagieren, war in diesem Jahr die größte Herausforderung: Die Hygieneregeln, Vorschriften, Verordnungen und Gesetze in den Betrieben durch Anschaffung von Schutzmaterialien, Hygiene-, Notfall- und Testpläne, zu implementieren, sowie durch Digitalisierung virtuelle Besprechungen und Homeoffice-Angebote zu ermöglichen.

Perspektiven e.V. ist in den letzten Jahren stetig gewachsen. Dadurch wurde eine neue Leitungsstruktur erforderlich, um den Verein zukunftsfähig aufzustellen. Dementsprechend wurde im Oktober die Stelle einer pädagogischen Leitung für die Bereiche Tagesstätten, Wohnen und Beratung installiert, die mit Susanne Möller besetzt wurde, welche bis dahin das Betreute Wohnen im Hochtaunuskreis geleitet hatte.

Aus den eigenen Reihen wurden außerdem die weiteren vakant gewordenen Leitungsstellen besetzt. Die Leitung des Betreuten Wohnens Hochtaunuskreis übernahm Semra Demir, die Leitung der Tagesstätten hat seit Oktober 2020 Georgia Kement inne, die Leitung des Projektes Perspektiven für Kinder ging an Stefan Bräuchle.



Frankfurt und die Deutsche Bank

Am beliebtesten unter den Gruppenangeboten war bei den Menschen, die wir unterstützen, schon immer die Weihnachtsfeier mit stimmungsvoll geschmückten Räumlichkeiten, leckerem Essen und Getränken. Mit teilweise über 60 Feiernden war das Ambulant Betreute Wohnen Frankfurt im Verlauf der Jahre zu Gast in verschiedenen Lokalitäten in ganz Frankfurt. Steigende Preise der Gaststätten und ein sinkendes Spendenaufkommen machten es von Jahr zu Jahr schwieriger, eine schöne Feier auszurichten.

So war es ein extremer Glücksfall für uns, dass die Deutsche Bank im Jahr 2014 im Rahmen ihres Social Days das Ambulant Betreute Wohnen bei der Ausrichtung der Weihnachtsfeier unterstützen wollte. Und das nicht „nur“ mit einer Geldspende, sondern und vor allem mit ihrem persönlichen Einsatz – Mitarbeitende der Deutschen Bank haben die Räumlichkeiten liebevoll geschmückt, die Gäste mit Speisen und Getränken vom Buffet bewirtet und eine Gesangseinlage mit Weihnachtsfeiern beigesteuert. Unsere Klientinnen und Klienten fühlten sich dadurch sehr wertgeschätzt und waren durchweg sehr beeindruckt, dass Mitarbeitende der Deutschen Bank, die vielbeschäftigt

mitten im Leben stehen, in ihrer Freizeit geholfen haben, die Weihnachtsfeier so unvergesslich auszurichten. Das Engagement der Deutschen Bank endete damit aber nicht – von 2014 bis 2019 waren Mitarbeitende der Deutschen Bank jedes Jahr maßgeblich an der Ausrichtung unserer Weihnachtsfeiern beteiligt.

Da aufgrund der Pandemie leider keine Weihnachtsfeier möglich war und die Deutsche Bank darüber hinaus noch Spendenmittel zur Verfügung hatte, haben wir in 2020 für das Projekt Ambulant Betreutes Wohnen Frankfurt eine äußerst großzügige Spende für Freizeitaktivitäten erhalten. Diese wird es uns ermöglichen über die nächste Weihnachtsfeier hinaus, sobald dies wieder aufgrund der Infektionszahlen vertretbar ist, verschiedene andere Freizeitangebote auszurichten, die sonst so nicht finanzierbar gewesen wären.

Unserer besonderer Dank gilt Frau Schwake, Projektmanagerin Corporate Citizenship / Corporate Volunteering, und Herrn Dr. Trittel mit seinen Teams der Corporate & Investment Banking / Global Transaction Banking / Divisional Control Office.



Jubiläen 2020

Herzlichen Glückwunsch zum Betriebsjubiläum! Wir danken unseren Mitarbeiter*innen und Kolleg*innen herzlich für die langjährige gute Zusammenarbeit und Treue zu unserem Verein. Wir schätzen die geleistete Arbeit und die dadurch entstehende Erfahrung hoch. **Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit!**



5 Jahre

Kathrin Koch

Demet Erdem

Beatrix Leiminger

10 Jahre

Orhan Öztürk

Beatrice Hasselbach

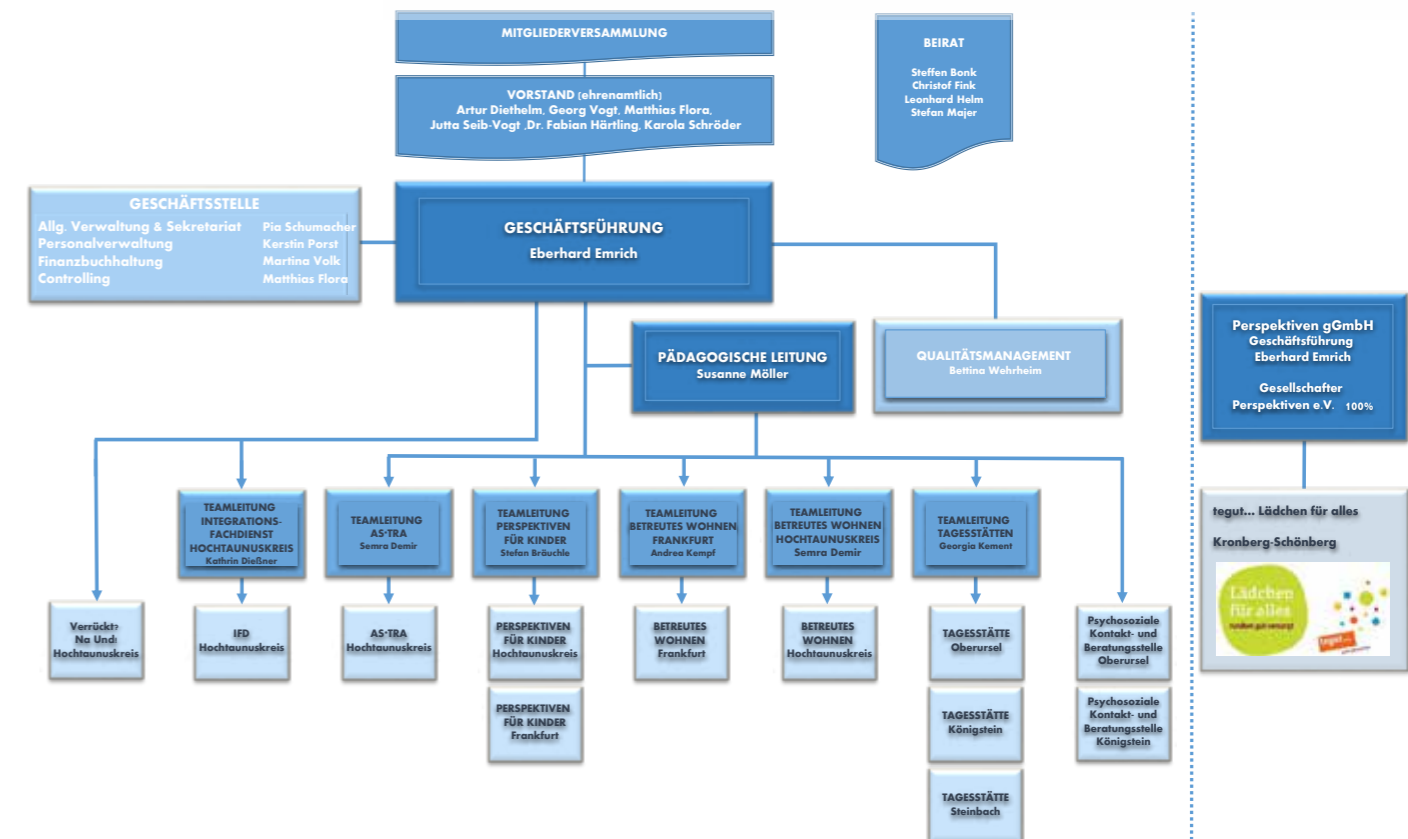
Semra Demir

20 Jahre

Marianne Lepper

Anja Heuer

Organigramm 2020



Hochtaunuskreis

Das Angebot Ambulant Betreutes Wohnen Hochtaunuskreis blickt zufrieden auf ein spannendes Jahr 2020 mit vielen Veränderungen und neuen Perspektiven zurück. Was hat das Projekt genau beschäftigt? Themenschwerpunkte waren die Ausarbeitung eines neuen Konzeptes, die Zusammenlegung der beiden Teams Betreutes Wohnen für Abhängigkeitserkrankte und Betreutes Wohnen für psychisch erkrankte und körperbehinderte Menschen sowie das sich daran anschließende Zusammenwachsen. Ein besonderes Augenmerk lag außerdem auf dem Wechsel in der Geschäftsführung und den damit einhergehenden strukturellen Veränderungen. Auch stellte die Betreuung und Belegung der beiden Betreuten Wohngemeinschaften ein zeitintensives Arbeitsfeld dar.

Die Corona-Pandemie hat selbstredend auch das Ambulant Betreute Wohnen immer wieder vor neue Herausforderungen gestellt. Unter der ständigen Einhaltung aller Hygiene- und Abstandsregelungen ist es uns erfreulicherweise gelungen, die Versorgung unserer Klient*innen konstant weiterzuführen und erfolgreich sicherzustellen. Zu Jahresbeginn wurde in einem Arbeitskreis mit der Ausarbeitung des neuen Konzeptes begonnen. Grund hierfür waren der durch das Bundesteilhabegesetz initiierte Paradigmenwechsel sowie die Zusammenlegung bisher getrennter Teams im Ambulant Betreuten Wohnen. Im Vordergrund stand insbesondere die Erörterung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden in den jeweiligen Arbeitsweisen der Teams. Für das Jahr 2020 war diesbezüglich eine interne Fortbildung zu den Unterschieden und Gemeinsamkeiten der Arbeitsweisen mit psychisch erkrankten und abhängigkeitserkrankten Menschen anberaunt. Coronabedingt wurde diese auf das Jahr 2021 verschoben. Eine solche Fortbildung wird die Mitarbeiter*innen für die Arbeit mit allen Zielgruppen fachlich weiter qualifizieren und das Zusammenwachsen der ehemals getrennten Teams stärken.

In der Jahresmitte kam es zu einem personellen Wechsel in der Geschäftsführung, was auch zu einem solchen in der Leitung des Ambulant Betreuten Wohnens führte. In den vormals getrennten Teams hatten Wolfgang Busold und Susanne Möller die Leitungsfunktion inne. Nachdem Wolfgang Busold in den Ruhestand verabschiedet wurde und Susanne Möller die pädagogische Leitung bei Perspektiven e.V. übernommen hatte, führte die Zusammenlegung dazu, dass Semra Demir die Leitung für das Gesamtteam

Ambulant Betreutes Wohnen Hochtaunuskreis übernahm. Die Mitarbeiter*innen zeigten sich den Veränderungen gegenüber aufgeschlossen und sind gespannt auf die zukünftigen Herausforderungen, die sich aus den Veränderungen bzgl. der Zusammenarbeit ergeben werden.

Die Belegung und Betreuung unserer beiden Wohngemeinschaften für abhängigkeitserkrankte Menschen stellte sich in diesem Jahr als besonders arbeitsintensiv dar. Dies ist auf die Anzahl der eingegangenen Bewerbungen, der damit verbundenen Infogespräche, den Vorstellungen in den Hausgruppen und Zimmerbesichtigungen zurückzuführen. Hier befinden sich die Mitarbeiter*innen immer in einem Zwiespalt, den Bewerbern eine Chance für einen Neuanfang zu geben und gleichzeitig die aktuellen Bewohner*innen ausreichend in ihrer Abstinenz zu unterstützen und zu stabilisieren. Hinzu kam, dass in unserer Wohngemeinschaft in Friedrichsdorf-Köppern zeitnah renoviert werden muss, um diese zeitgemäß auszustatten. In diesem Zusammenhang wurde bei der IKEA-Stiftung in Frankfurt eine Spendenanfrage für eine neue Küche gestellt. Dank positiver Rückmeldung freuen wir uns darauf, in 2021 die Küche mit IKEA zu realisieren, wofür wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken möchten!

Perspektiven e.V. ist immer daran interessiert, Nachwuchskräfte zu unterstützen und zu fördern. Im Ambulant Betreuten Wohnen sind deshalb regelmäßig Praktikant*innen und studentische Hilfskräfte eingesetzt. Beispielhaft schreibt Selina Rilka von Ihrem Praktikum im Ambulant Betreuten Wohnen für Abhängigkeitserkrankte während der Corona-Pandemie – ihr Statement finden Sie im weiteren Verlauf des Jahresberichtes.

STATISTIK:

	2018	2019	2020
Anzahl der Nutzer	256	269	279
Abmeldungen	33	45	31
Neuaufnahmen	41	47	50
Wohnform			
allein	131	157	125
In Partnerschaft / Familie	93	93	97
In BWG	32	19	21
Betreuungsdauer			
<1 Jahr	47	46	85
1-3 Jahre	60	79	50
3-5 Jahre	51	56	35
> 5 Jahre	98	88	106

Interview

Ein kurzes Interview zwischen einem langjährigen Klienten aus dem Bereich Ambulant Betreutes Wohnen für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung (auf Wunsch anonymisiert) und A.-C. Watjer, staatl. anerkannte Sozialarbeiterin (B.A.) bei Perspektiven e.V.

A.-C. Watjer: Was bedeutet für Sie persönlich die Unterstützung durch das „Ambulant Betreute Wohnen“?

Klient XY: Für mich bedeutet das Ambulant Betreute Wohnen eine sehr große Unterstützung, ohne die ich meinen Alltag nicht bewältigen könnte. Gerade dann, wenn es mir nicht besonders gut geht und ich depressiv bin, habe ich hier eine große Hilfe, weiterhin am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können. Gesellschaftliche Teilhabe fällt mir mit dem Alter zunehmend schwerer, deshalb ist die Begleitung durch meine Bezugsbetreuerin im Ambulant Betreuten Wohnen für mich sehr wichtig.

A.-C. Watjer: Fühlen Sie sich in Ihrem Alltag durch das Ambulant Betreute Wohnen gut unterstützt?

Klient XY: Ja, ich fühle mich gut versorgt. Besonders in Behördenangelegenheiten bin ich weniger gestresst, da ich weiß, dass jemand da ist, der mich unterstützt und den ich bei Unklarheiten fragen kann. Auch habe ich das Gefühl, da setzt sich meine Bezugsbetreuerin für mich ein. Ich brauche dabei totales Vertrauen und ihr Verständnis. Und das hatte ich bei fast allen von Perspektiven e.V., die mich bis jetzt begleitet haben.

A.-C. Watjer: Was gefällt Ihnen besonders gut am Ambulant Betreuten Wohnen? Wofür sind Sie dankbar?

Klient XY: Vor allem bin ich total dankbar, wenn im Notfall jemand für mich ansprechbar ist. Wenn ich Angst oder Panik habe und ich das Gefühl habe, die Kontrolle zu verlieren. Wenn für mich was ganz Schlimmes passiert, brauche ich gute Gespräche mit der Bezugsbetreuung und da habe ich schon gute Erfahrungen gemacht.

A.-C. Watjer: Im letzten Jahr haben sich durch Corona viele Bereiche des Lebens verändert. Hat sich für Sie die Zusammenarbeit verändert? Wenn ja, wie?

Klient XY: Nee, nicht wirklich. Klar, am Anfang gab es große Unsicherheiten wegen den Hygienemaßnahmen und auch nicht so viele Kontakte wegen Home-Office und so... Auch dass ich zu Beginn der Pandemie nicht mehr selbst einkaufen konnte aus Angst vor Ansteckung, erschwerte irgendwie die Zusammenarbeit, aber wir haben uns dann ziemlich schnell gemeinsam darauf eingestellt.

A.-C. Watjer: Haben Sie konkrete Wünsche oder Ideen, die Sie gerne einbringen würden? Wenn ja, welche?

Klient XY: Ich bin froh, so wie es ist und habe keine konkreten Wünsche. Außerdem: Wünsche oder Ideen kann ich jederzeit bei meiner Bezugsbetreuerin ansprechen und wir überlegen gemeinsam, ob das umsetzbar ist oder nicht. Da fühle ich mich nicht „unterversorgt“.



Neues Team legt zusammen.

Nach der Erarbeitung eines gemeinsamen Konzeptes kam es im Frühjahr 2020 zu einer räumlichen Zusammenlegung am Standort Bad Homburg. Dort lernte sich das neu gebildete Team von 5 Mitarbeiter*innen aus dem Betreuten Wohnen für Abhängigkeitserkrankte und 3 Mitarbeiter*innen aus dem Betreuten Wohnen für psychisch erkrankte und körperbehinderte Menschen in ihren professionellen Arbeitsweisen kennen und in sogenannten Tandembetreuungen einzelner Klient*innen zu ergänzen.

Nach anfänglicher Verunsicherung, ob die langjährig unterschiedlichen Arbeitsweisen der beiden Teams so einfach miteinander verbunden werden können, zeigen sich nun erste Annäherungen im professionellen Austausch. Das Zusammenwachsen der beiden Teams zu einem Team wird Zeit brauchen und wird in Zukunft mit Spannung zu beobachten sein. Der Wille zum Austausch ist da, es bleibt jedoch abzuwarten, ob fachlich und inhaltlich eine zufriedenstellende Verknüpfung möglich sein wird. Die Teammitglieder sind daher gespannt, was das Ergebnis der angedachten Evaluation sein wird.



möglich stattfinden konnten. Die Essenslieferung fand für die, die uns an den jeweiligen Tagen nicht aufsuchen durften, weiterhin statt. Von Tag zu Tag wurden wir routinierter und beschlossen einen Schichtbetrieb zu installieren. Dieser ermöglichte uns den täglichen Kontakt mit unseren Besucher*innen. Die Klient*innen wurde in 2 Gruppen aufgeteilt, sodass wir eine Morgen- und eine Mittagsgruppe hatten. Die erste Gruppe kam um 9 Uhr, sodass ab 10 Uhr die Gruppenangebote in verschiedenen Räumlichkeiten stattfinden konnten. Um 11:30 wurde gemeinsam zu Mittag gegessen. Der Betrieb für die erste Gruppe endet somit um 12:15 nach dem Mittagessen. Wir desinfizierten die Räumlichkeiten, damit die zweite Gruppe um 12:30 eintreffen und ihren Tagesstättentag mit gemeinsamem Mit-

tagessen beginnen konnte. Ab 13:30 fanden Angebote für Gruppenaktivitäten statt. Immer wieder kam die Rückmeldung seitens der Klient*innen, dass sie erleichtert und froh waren, trotz der Einschränkungen die Tagesstätten besuchen zu können. Das Jahr neigte sich dem Ende zu und wir waren erleichtert, dass uns kein Corona-Fall unter den Mitarbeiter*innen und Klient*innen bekannt wurde. Dies hat sich wie ein Erfolgserlebnis angefühlt! Rückblickend gesehen, halten wir immer wieder fest, dass das Jahr, so schwierig es auch gewesen sein mag, auch viel Gutes aus uns hervorgebracht hat. Die Gemeinschaft rückte trotz der Distanz näher zusammen und wir wussten nun, dass wir uns auch in einer derartigen Krisensituation aufeinander verlassen können.

D.E. & G.K.

Unser 2020 mit Perspektiven

Als Kontakt- und Begegnungsstätte richtet sich das Angebot der drei Tagesstätten von Perspektiven e.V. in Oberursel, Steinbach und Königstein an Menschen mit einer psychischen, seelischen und/oder Abhängigkeitserkrankung. Ziel unserer Arbeit in den Tagesstätten ist es, Unterstützung bei der Tagesstrukturierung und Freizeitgestaltung anzubieten. Unsere teilstationär angebotenen Maßnahmen finden in festen Gruppen (je nach individuellem Bedarf) statt. Einige der Beispiele sind Gesprächsgruppen, Ergotherapie, hauswirtschaftliche Tätigkeiten - einschließlich das Einkaufen und Zubereiten von gemeinsamen Mahlzeiten - sowie Monatsausflüge, Bewegungs- und Musikgruppen, Außendienste, das öffentliche Café Wien, Ferienfreizeiten und vieles mehr.

Die regelmäßigen Angebote, die den Klient*innen Struktur bieten, mussten in 2020 aufgrund der Pandemie stark eingeschränkt werden. Um das landesweit gesteckte Ziel, die Ausbreitung des Virus zu verlangsamen, zu erreichen und um sicherzustellen, dass sowohl unsere Klient*innen als auch wir Mitarbeiter*innen geschützt werden, mussten ab Mitte März die Tagesstätten schließen. Von diesem Zeitpunkt an haben sich die Geschehnisse täglich überschlagen, schnelles Handeln und Nachjustieren waren auf der täglichen Agenda.

Zuallererst ging es darum, das Mindestmaß an Betreuung zu eruieren und im Rahmen des Möglichen sicherzustellen. Wir beschlossen im Team mit der Geschäftsführerin Frau Schüller-Ostermann, den persönlichen Kontakt zwar in Form von Gruppenangeboten zu pausieren, ihn in Einzelbetreuungen mit Spaziergängen und Telefonaten aber unbedingt aufrechtzuerhalten. Schnell kristallisierte sich nach Rücksprache mit den Klient*innen heraus, dass die Schließung der Tagesstätte und der Ausfall des gemeinsamen Mittagessens bei einigen Klient*innen für finanzielle Probleme sorgte. Daher beschlossen wir, dass unsere Hauswirtschafterin Frau Dressing weiterhin in der Küche der Tagesstätten kochte. Das Mittagessen wurde von den Mitarbeiter*innen und Praktikant*innen an die Klient*innen geliefert. Als die Inzidenzwerte gegen Sommer sanken, und das Betretungsverbot aufgehoben wurde, entschieden wir uns, unter Einhaltung der hygienischen Maßnahmen (regelmäßige Desinfizierung, Tragen der Masken, Einhalten der Mindestabstände von 1,50m), die Innenräume eingeschränkt wieder zu öffnen.

Wir teilten die Gruppen je nach Standortgröße in zwei oder drei Gruppen auf und betreuten die Klienten teilweise abwechselnd. Ferner gab es einen „Außenangebotstag“, damit die persönlichen Kontakte so oft wie nur

Vom Praktikanten zum Minijobber

Im November, 2020 trat ich ein wöchige Praktikum bei Perspektiven e.V. in Tagesstätte Steinbach, die mir ein Freund empfohlen hat. Nach eine wochen Praktikum bekomme ich Arbeitsplatz als Minijobber, dass freut mich. In den Tagesstätte fand ich mich sehr schnell zurecht, da die Kolleginnen und Kollegen mir meine anfängliche Unsicherheit nahmen und ich ebenso offen von den Klientinnen und Klienten empfangen wurde. Trotz der Corona, unterhielt ich mich viel mit den Klienten in der Tagesstätte und versuchte ein offenes Ohr zu haben, spielte Karten mit ihnen, beschäftigte mich mit ihnen in der Ergotherapie oder half auch mal in der Küche oder zum einkaufen.

Mit den Klienten kam ich langsam sehr gut zurecht. Sie öffneten sich mir oft überraschend schnell und erzählten mir von ihrer Vergangenheit, woran ich merkte, dass sie einen guten Gesprächspartner oder einfach jemanden brauchten, der ihnen zuhört. Es tat mir sehr leid was viele von ihnen erlebt hatten. Große herausforderung wäre Corona, abstand halten, mask tragen, desinfektion....Corona selbstest, Corona impfung usw. ... Ich habe tolle Menschen (sowohl Kolleginnen und Kollegen als auch Klienten) kennengelernt, von denen ich sehr, sehr viel gelernt habe.

Dejene Abdissa



Corona-Pandemie

Ein Erfahrungsbericht

Irgendwann im Januar 2020 erfuhr ich über die Medien von einer im weit entfernten China grassierenden Corona Pandemie. Damals war mir allerdings nicht bewusst wie erschreckend schnell dieses neuartige Virus in unsere heimischen Breitengrade gelangen sollte und wie direkt und einschneidend es sich auf unser aller tägliches Leben auswirken würde. Nie werde ich den Tag vergessen, an dem die von mir regelmäßig besuchte Tagesstätte in Oberursel für eine ganze Weile ihre Pforte schloss. Es gab bereits einige untrügliche Zeichen, die in diese Richtung deuteten. Die umliegenden Stadtbüchereien und das für mich als Anlaufpunkt sehr wichtige Internetcafé des Waldkrankenhauses Köppern schlossen bereits ab dem Wochenende ihre Pforten für unbestimmte Zeit. Es war der darauffolgende Montag (16. März), als ich das Gelände der Tagesstätte mit einem mulmigen Gefühl betrat. Einige Mitarbeiter der Tagesstätte liefen zügig über den neben der Tagesstätte liegenden Parkplatz und trugen gerade vom Tegutlädchen angelieferte Mineralwasserflaschen vom Lieferwagen in den Keller der Tagesstätte. Aber irgendetwas war hier anders, irgendetwas stimmte nicht. Irgendetwas schien sie zu bedrücken.

In der Tagesstätte, wo viele Klienten mittlerweile auf ihren Stühlen Platz genommen hatten, war eine gewisse Unruhe greifbar. Ich setzte mich an meinen angestammten Platz, ging aber gleich wieder in den Garten der Tagesstätte, um mich ein Stück weit zu sammeln. Unmittelbar nach meiner Rückkehr wurden wir von den Mitarbeitern behutsam über die bevorstehende Schließung der Tagesstätte in Kenntnis gesetzt. Bis 11 Uhr dürften wir noch bleiben, danach würde die Tagesstätte für unbestimmte Zeit geschlossen. Fast alle verließen die Tagesstätte daraufhin, ich setzte mich mit einigen Klienten erst einmal auf die Terrasse.

In meinem Kopf rumorte es, eine gewisse Ratlosigkeit und Zukunftsangst befiehl mich. Wie kann ich den Wegfall der für mich und meine Tagesstruktur sehr wichtigen Tagesstätte kompensieren? Viel freie Zeit war jetzt zu überbrücken. Würden alte Verhaltensmuster wieder zurückkehren und mein Leben beeinträchtigen? Mir war bewusst, dass ich erst einmal zur Ruhe kommen musste, um einigermaßen konstruktiv über meine Situation und die kommende Zeit nachzudenken. Auch über eine eventuelle Ausgangssperre wurde in der Politik und in den Medien

diskutiert. Für mich, dessen Wohnung durch zurückliegende, sehr schwere depressive Episoden belastet ist, ein absoluter Alptraum.

Von der Tagesstätte hatte ich vor einiger Zeit freundlicherweise ein Fahrrad zur Verfügung gestellt bekommen. Ich beschloss, mit dem Fahrrad erst einmal in den nahegelegenen Stadtwald zu fahren und mich dort an einen idyllisch gelegenen See zu setzen. Die tolle Umgebung und der Blick auf das ruhige Wasser würden mich ein Stück weit beruhigen. Das ungewöhnlich milde Wetter und das schöne Grün der Bäume und Wiesen schienen sich auch hervorragend dafür zu eignen. Während dieses schönen und beruhigenden Nachmittages am Waldsee beschloss ich, mit dem Fahrrad regelmäßig Ausflüge in das nahegelegene Frankfurt zu unternehmen, um mir dort Orte anzuschauen, die ich in jungen Jahren häufiger aufsuchte und die dadurch eine gewisse Bedeutung für mich haben. Orte wie zum Beispiel das Gelände der ehemaligen Batschkapp im Frankfurter Ortsteil Eschersheim. Hier verbrachte ich viele Abende mit guten Freunden, besuchte tolle Konzerte und Discothekenabende und ließ es mir richtig gut gehen. Wir tranken an milden Sommerabenden gemeinsam Bier auf dem ansonsten menschenleeren Bahnsteig einer nahegelegenen S-Bahn Station und blickten auf die scheinbar nicht enden wollenden Güterzüge, die den Bahnhof mit lautem Getöse und atemberaubender Geschwindigkeit durchfuhren. Das Leben schien noch unbeschwert zu sein und der größte Teil des Lebens lag noch vor uns. Das Gelände um die Batschkapp, die bereits vor einigen Jahren in einem Gewerbegebiet neu eröffnet wurde, hatte sich inzwischen bis zur Unkenntlichkeit verändert, was mich traurig machte. Das alte, von vielen interessanten Graffiti geschmückte Gebäude gab es nicht mehr. An dessen Stelle befand sich nun ein gesichtsloses Hochhaus mit einem Supermarkt im Erdgeschoß. Die riesigen Laubbäume des gegenüber liegenden Biergartens mit dem Namen Droselbart und auch die Laubbäume, die die Bahnsteige der bereits erwähnten S-Bahn Station flankierten, wurden alle vor kurzer Zeit gefällt. Alles wirkte hier kahl.

Andere Orte wiederum, wie zum Beispiel der Grüneburgpark, hatten sich kaum verändert und sahen noch genauso aus wie vor dreißig Jahren, nur ich schien mich verändert zu haben und war inzwischen kein junger Mann mehr.

Insgesamt gesehen gelang es mir einigermaßen, meine Tage zu füllen. Die viele Bewegung und die frische Luft taten mir auf jeden Fall gut. Auch in der von mir vermissen Tagesstätte tat sich eine Menge. Die Mitarbeiter blieben telefonisch mit den Klienten in Verbindung, vereinbarten Gesprächstermine und suchten sie auf Wunsch auch zu Hause auf. Die Betreuung von uns Klienten durch das tolle Mitarbeiterteam war also trotz allem Tagesstätte gewährleistet. In der Küche bereitete unserer Hauswirtschaftlerin inzwischen wieder Mittagessen zu – auf Wunsch wurden die hervorragend schmeckenden Mahlzeiten sogar zu den Klienten nach Hause geliefert. Für mich war das schon ein kleines, beruhigendes Zeichen für die Rückkehr in die Normalität. Mittlerweile konnte ich mich wieder für einen kurzen Zeitraum im Garten der Tagesstätte aufhalten und dort mit einigen anderen Klienten über unsere Situation auszutauschen. Das tat mir gut.

Mit dem Fahrrad fuhr ich immer noch durch die Landschaft und die umliegenden Städte. Interessanterweise sah ich in den umliegenden Wäldern viele Menschen, die wahrscheinlich vor der Pandemie nur sehr selten dort spazierten. Abends herrschte eine merkwürdige Stille in der Oberurseler Stadtmitte, ich sah dort nur sehr wenige Menschen in den Straßen. An den Eingängen der Supermärkte standen Security Mitarbeiter und große Schlangen ungeduldig wartender Menschen. Ein ungewohnter Anblick. Nun bestand in den Supermärkten die Pflicht eine Schutzmaske zu tragen, daran musste ich mich erst einmal gewöhnen. Das Einkaufen dort empfand ich auf einmal wie

viele andere auch als eher unangenehm. Konnte man hier wirklich immer den Mindestabstand einhalten? Ganze Regale wurden leergekauft. Der Toilettenpapier- und Taschentuchbereich empfing mich mit einer gähnenden Lehre. Was wollten die Menschen mit riesigen Toilettenpapiervorräten?

Ende Mai öffnete die Tagesstätte wieder unter strengen Hygieneregeln und gewissen Auflagen. Wir wurden in drei Gruppen eingeteilt, um den Mindestabstand zu gewährleisten. Wenn man kein Gruppenangebot hatte, bestand die Möglichkeit, sich im Garten der Tagesstätte aufzuhalten. Für mich fast schon ein Neubeginn und ein weiterer Schritt in Richtung Normalität. Die Tagesstätte gab mir eine gewisse Sicherheit. Durch die kleinen Gruppen entstand ein angenehmes Gemeinschaftsgefühl. Es folgten eine weitere Reihe Lockerungen und so konnten wir wieder mehrere Ausflüge mit den kleinen Tagesstättengruppen unternehmen, die ich wesentlich bewusster erlebte und die mir in sehr angenehmer Erinnerung geblieben sind.

Ein herzliches Dankeschön gebührt dem Mitarbeiterteam der Tagesstätte, das uns auch in dieser schweren Zeit wunderbar betreute, immer ein offenes Ohr für unsere Sorgen und Nöte hatte und insgesamt auch wesentlich mehr Arbeit leisten musste. Aber meine Gedanken sind auch bei den anderen Klienten der weiteren Tagesstätten. Wie sind sie mit der Pandemie umgegangen? Wie haben sie diese ungewöhnliche und schwierige Zeit gemeistert?



2020 – Eine Reflektion

Eine kurze Vorstellung: Ich heiße Konstantin Hoessrich und bin 60 Jahre alt. Ich interessiere mich für Sport und geschichtliche Themen. Zu Perspektiven kam ich über einen Tipp, der an meine Schwester herangetragen wurde; über einen Kontakt über Perspektiven Königstein. Dies war im Sommer 2019. In der Tagesstätte habe ich viele Kontakte geknüpft. Besondere Bindungen habe ich auch zu zwei oder drei Besucher*innen. Ich bin froh über die gebotene Tagesstruktur, und das überwiegend gute Essen, ebenso die gute Beziehung zu den Mitarbeitern, die Ausflüge und Außenaktivitäten, die Angebote, wie Ergotherapie in Steinbach - an der ich 2019 gerne teilgenommen habe. Und dann kam 2020...

2020 ist natürlich das „Corona“ Jahr. Die Tagesstätte war über zwei Monate zu. Anfangs habe ich dabei nicht mal an Corona geglaubt. Dann aber kamen die Einschläge näher. Ich erkannte den Ernst der Sache und wie es mich und meine Mitmenschen beeinflusste. Am schlimmsten fand ich es, dass es die Gesellschaft polarisierte. Die Fronten verhärteten sich, und so manche Beziehung ging in Brüche. Allerdings wurden wir in 2020 sehr gut von den Mitarbeiter*innen informiert. Wenn ich so darüber nachdenke, fand ich 2020 sogar insgesamt besser als 2019! Auch wenn die Masken und die Einschränkungen natürlich groß waren, werde mich erinnern, dass die Bindung zu anderen Grup-

penmitgliedern intensiver geworden ist. Auch ein professionelleres Arbeiten fällt mir als Klient auf. Auch während der Schließzeit, als es strenge Kontaktsperren gab, wurden wir einzeln betreut. Auch projektübergreifend haben die Mitarbeiter*innen ein offenes Ohr und Interesse an jedem Einzelnen gezeigt. Das ist nicht selbstverständlich und zeigt, dass sich alle gegenseitig unterstützen. Auch dass kein einziger Corona Fall auftrat nehme ich als Geschenk und bin dankbar. Die Türen der Tagesstätten sind seit Anfang Juni wieder offen und für uns da.

Was ich mir im nächsten Jahresbericht zu lesen wünsche ist: Dass mehr Normalität Einkehr hält, zusammengeführte Gruppen und keine neue Welle im Winter 2021. Ich hoffe, wir bleiben verschont. Ich würde mich über ein Spät-Sommerfest und mehr Kontakt mit den Kolleg*innen aus den anderen Standorten freuen. Auch Ergotherapie im Standort Steinbach, Ausflüge, vielleicht ein paar kulturelle Angebote und Außenaktivitäten wären super. Vor allem wünsche ich mir weiterhin nette private Kontakte unter Besuchern – man geht nicht nur kollegial, sondern auch freundschaftlich miteinander um. Das Konstrukt des Vereins hat sich bewährt.

Konstantin Hoessrich

Vergangenheit und Gegenwart mit Perspektiven

Ich heiße T. und bin 1976 in Wiesbaden Schelmengraben geboren. In meiner Kinderzeit wurde ich viel von anderen Jugendlichen verprügelt, verbrannt oder gemobbt. Meine Eltern haben mich nie verteidigt. Vor allem mein Vater hat es nicht getan. Für ihn hatten die anderen Jugendlichen Recht und ich nicht. Selbst in der Grundschule in Wiesbaden Schelmengraben wurde ich gemobbt und geschlagen. Weil ich als Kind Wasser im Kopf hatte verspotteten mich die anderen Jugendlichen, was mich immer sehr traurig machte. Meine Schwestern Linda und Uschi standen mir immer hilfsbereit zu Seite, um mich vor den Angriffen der besagten Jugendlichen zu beschützen. Als Dank für ihre Hilfe

wurden meine beiden Schwestern von unserem Vater verhaßt. Mein Vater war fast immer betrunken, und es gab viel Streit zwischen meinen Eltern. Mein Vater schlug meine Mutter so stark, sodass sie Blutergüsse oder Blaue Flecken vom Schlagen bekam. Letztendlich wurde sie am rechten Auge fast blind. Meine Schwestern weinten viel und ich lag steif im Bett, wusste mir nicht zu helfen. Wenn mein Vater betrunken war, mussten ich und meine Schwester ihn aus der Kneipe holen, weil er von selbst nicht mehr laufen konnte – auch wenn es 5 Uhr morgens war. Selbst auf den Familien-Ferienausflügen war mein Vater betrunken. Eine Frau vom Jugendamt bat ihn damit aufzuhören, was er erst bejahte, aber nie einhielt.

Zwei Stunden später war er wieder in der Kneipe und trank. Wir mussten ihn wieder nach Hause schleppen. Meine Schulleistungen waren fast immer mittelmäßig bis schlecht, wodurch ich in einer Sonderschule für Lernbehinderung musste. Dort habe ich Dinge getan die mir heute leidtun. In meiner Schulzeit bin ich morgens zur Schule mit dem Stadtbus gefahren. Nach der Schule lief ich lange Wege nach Hause, damit ich mehr freie Zeit hatte. Ich hatte als Kind selten Freizeit, und durfte nicht raus zum Spielen, wenn dann nur für eine Stunde. Mein Vater hielt mich stets für dumm. „Der dumme T. kann ja eh nichts. Der hat ja nur Dummheiten im Kopf!“. So sprach er über mich.

Und als mein Vater einen Garten gepachtet hat, musste ich immer mitkommen - ob vor oder nach der Schule oder in den Schulferien. Und wenn ich mal vom Garten fernbleiben wollte um zu spielen, dann musste ich mir freie Zeit erarbeiten, quasi Kinderarbeit leisten. Um für eine Stunde zu spielen musste ich zwei Stunde im Garten arbeiten. Manchmal denke ich noch an meiner Kinderzeit zurück und frage mich nur: Warum? Heute weiß ich, dass diese Zeit vorbei ist und mein Vater mir nicht mehr wehtun kann. Dass ich mein Leben selbst bestimmen kann. Aber die Vergangenheit kommt immer wieder hoch, und dann ist es gut jemandem zu haben, mit dem ich darüber sprechen kann. Es ist gut, die Tagesstätte, das Haus Alt König und Dr. Wenke zu haben. Sie helfen mir, meine Kindheit zu verarbeiten. Mittlerweile bin ich soweit sagen zu können: Egal

was mir mein Vater damals angetan hat, ich verzeihe ihm. Heute bin ich viel offener geworden und rede mit anderen Klienten. Ich bin nicht mehr so verschlossen wie früher und Die Tagesstätte hilft mir meine schlechte Vergangenheit besser zu verarbeiten ich bin froh, dass es solche Einrichtungen gibt. Leider musste sie 2020 wegen der Pandemie schliessen. Es gab Betretungsverbot für alle Besucher. Es war eine harte Zeit, da auch sonst alles geschlossen war. Nur der Supermarkt und die Apotheken durfte mit strenger Auflagen offen bleiben. Auf der Louisenstraße in Bad Homburg wurden Menschen dazu aufgerufen, direkt nach dem Einkaufen nach Hause zu gehen. Das Tagesstätten Team hatte dann eine super Idee, uns Klienten das Essen nach Hause zu bringen. Dafür möchte ich mich aufrichtig bedanken. Auch dafür, dass sie uns besuchen kamen, um mit uns zu reden und spazieren zu gehen.

Ich habe die Zeit mit Basteln und Masken Nähen überbrückt. Auch machte ich mit meiner Schwester in Hanau Videochats. So konnte wir uns sehen, ohne uns dem Corona Virus auszusetzen. So beschäftigte ich mich, bis die Tagesstätte wieder für uns Klienten öffnen durfte. Hier war Durchhalten gefragt, was mir immer schwerer fiel. Wegen dem Corona Virus durfte ich meine Schwester in Hanau nicht besuchen. Inzwischen bin ich zwei Mal gegen das Covid 19 geimpft. Für das kommende Jahr hoffe und wünsche ich, dass wir alle diese Corona Pandemie bald überstehen und ich meine Schwester wieder besuchen kann.



TS Steinbach

Unser Jahr mit Perspektiven

Es ist wieder an der Zeit, einen Jahresbericht zu schreiben. Jedes Jahr lassen wir dafür das vergangene Revue passieren. In diesem stellen wir fest: es war ein **denkwürdiges!** Längst hat sich der Ausdruck „Corona-Jahr“ etabliert. Wir sammelten weiteres Krisen-Vokabular: „Jahr der Entbehrungen“, „Soziale Distanz“, „Inzidenz“, „Lockdown“, „Kontakt- & Ausgangssperre“, und unser absoluter Graus: das „Betretungsverbot“ dominierten die Zurufe. Wir alle teilten die damit verbundenen Empfindungen, als T. jedoch sagte: „*Rückblickend gesehen war es die schönste Zeit meines Lebens*“, hörten wir gespannt zu. Sie und ihr Freund A. haben sich in der Tagesstätte kennen und lieben gelernt. „*Wir hatten viel Zeit inne zu gehen, für Spaziergänge, neue Liebe und Ruhe. Eine Zeit „In-Sich-Zu-Gehen“, um letztendlich festzustellen: Als psychisch Kranke waren wir zum ersten Mal dem Rest der Gesellschaft besser gestellt. Wir waren krisenerprobt. Wir hatten die Tagesstätte, unsere sozialen Kontakte, haben uns behütet und umsorgt gefühlt. Dass Geschäfte und Gastronomie geschlossen hatten, war uns nicht so wichtig. Manches rückte ins rechte Licht, wie die Frage, was wirklich wichtig ist.“* „*Die Zeit ohne Fußball war die schlimmste in meinem Leben*“ witzelte A.



L. hatte einen nachdenklichen Gesichtsausdruck: „*Geschäfte waren zu, die Straßen waren leer, und dann war auch noch die Tagesstätte zu. Nicht, dass ich immer was kaufen möchte, aber auch einfach mal, um zwischen die Leute zu gehen, hat gefehlt. Ich bin manchmal spazieren gegangen, wusste aber nicht, was ich sonst machen soll...“*. S.: „*Es war ein Jahr der Entbehrungen. Zum Glück können wir wieder in die Tagesstätte kommen. Es wäre schlimm, wenn wir das nicht dürften. Man kann ja ohnehin kaum etwas machen.“* Fr. K.: „*Schlimm war es. Es war nix los. Kein Sport, Geschäfte zu... Spazierengehen und Essenslieferung trotz der Schließung fand ich gut. Unsere Kontakte*

blieben aufrechterhalten. Ich habe mich über die Hausbesuche gefreut.“ R.: „*Dass keine Ausflüge stattgefunden haben, fand ich schwierig.“* Kulturelle Angebote und Abwechslung seien das, was am meisten gefehlt hat. Fr. D.: „*Es ist so viel Gutes passiert. Mit euch.“* Da folgte ein Blick in die Runde. „*Und vor allem mit ihr.“* Fr. D. schaute eine Klientin an. „*Eine Freundschaft - Sie ist das Allerbeste!*“. Hr. P.: „*An 2020 war das Schlimmste Corona. Die Tagesstätte war zu. Später, als sie aufgemacht hat, wurden wir aufgeteilt und hatten keinen Kontakt zu der zweiten Gruppe.“* S.: „*Ich wurde 2020 in der TS aufgenommen und bin sehr froh darüber. Auch wenn ich den Normalbetrieb und die zweite Gruppe kaum kenne, geht es mir gut hier. Und als dann im Sommer gelockert wurde und wir einen gemeinsamen Ausflug machen konnten - das war toll!*“

Da wurde wieder lauthals gelacht, weil wir bei unserem Ausflug „ganz Frankfurt zu Fuß erkundet haben“. Weil wir die Ausflüge so vermisst hatten, liefen wir gemeinsam von Bockenheim zum Westend, dann über die Stadtmitte nach Sachsenhausen. Wir aßen in einem kleinen Café und liefen weiter. Eine schöne Erinnerung – da waren sich alle einig. Das sollte dringend wiederholt werden! Auf die Frage nach dem, was wir uns wünschen rückblickend über das Jahr 2021 sagen zu können, gab es prompt Antworten: „*Dass wir eine Ferienfreizeit machen! Bildungsfahrt nach Berlin! Ausflüge! Mehr Gruppenangebote! Dass wir die Gruppen zusammenführen! Mehr Kontakte!*“ Es waren aber auch bedächtige Antworten mit dabei, wie: „*Dass wir gesund bleiben, und etwas Glück...“* „*Dass es hier weiterläuft, trotz Corona... Wenn auch in Kleingruppen. Die Hauptsache ist, dass es weitergeht.“* D.: „*Ich wünsche mir, dass ich weiter kommen darf. Das ist mir wichtig!*“

Bleibt festzuhalten: Ja, 2020 war ein denkwürdiges Jahr und hat allen viel abverlangt. Aber wir sind auch zusammengewachsen, stehen füreinander ein – auch und gerade in schwierigen Zeiten tut es gut, dies zu wissen. Denn das verbreitet die Zuversicht, die wir in diesen Tagen brauchen!

STATISTIK Tagesstätten:

	2018	2019	2020
Anzahl Besucher	76	64	70
Abmeldungen	20	10	16
Neuanmeldungen	20	13	9

DAS JAHR 2020

Ein besonderes Jahr



Dass dieses Jahr für mich als Mitarbeiterin in der Tagesstätte Steinbach von Perspektiven e.V. besonders werden sollte, kam nicht überraschend. Denn dieses Jahr war für mich das letzte gesamte Arbeitsjahr bei Perspektiven vor meinem Renteneintritt. Wie besonders es werden würde, hat mich dann aber doch sehr überrascht. Zunächst begann das Jahr wie erwartet. Es gab die ersten Pläne für das begonnene Jahr. Wir freuten uns auf Ausflüge und Feste gemeinsam mit den Besucher*innen unserer Tagesstätte. Im Sommer standen die Verabschiedung unserer langjährigen Geschäftsführerin und die Einführung unseres neuen Geschäftsführers an. Unser Projektleiter hat sich im August in den Ruhestand verabschiedet: An sich schon viele Veränderungen.

Dann kamen immer mehr Meldungen über ein neues Virus. Die Meldungen darüber wurden immer besorgniserregender. Besucher*innen waren zunehmend verunsichert, teilweise traten auch Ängste auf, besonders als klar wurde: Es ist eine Pandemie. Ab dem 18. März 2020 wurde ein Betretungsverbot für die Tagesstätten erlassen. Klient*innen durften ab sofort nicht mehr in die Tagesstätte kommen. Wir waren in großer Sorge um die Besucher*innen. Ihre gewohnte Tagesstruktur war plötzlich nicht mehr vorhanden. Soziale Kontakte waren deutlich erschwert. Es gab neue Regeln mit dem merkwürdigen Namen AHA+L. Wir mussten Alltagsmasken tragen, die einige Kolleginnen für die Besucher*innen und die Kolleg*innen zum Schutz genäht hatten.

Neue Wege waren gefragt, um den Besucher*innen auch in dieser Zeit Unterstützung anzubieten. Der Arbeitsschwerpunkt verlagerte sich von Gruppenangeboten zu Einzelkontakten. Es gab regelmäßig Telefongespräche und Spaziergänge um im Kontakt zu bleiben und Gespräche und Hilfe zu ermöglichen. Um unseren Besucher*innen auch in dieser Zeit eine gesunde Mittagsmahlzeit anzubieten, haben wir für sie einen mobilen Mittagstisch organisiert. Endlich wurde am 05.06.2020 das Betretungsverbot für die Tagesstätten aufgehoben. Die Zahl der Personen, die gleichzeitig anwesend sein durfte, war allerdings begrenzt. Wir mussten zwei Gruppen bilden. Die Besucher*innen und wir Mitarbeiter*innen waren sehr froh, dass es endlich wieder losging. Wir hatten einander doch sehr vermisst. Die Besucher*innen betonten, wie wichtig ihnen der tägliche Besuch der Tagesstätte sei.

In den Sommermonaten entspannte sich die Pandemielage ein wenig. Es waren wieder, wenn auch unter erschwerten Bedingungen, Außenaktivitäten möglich. Doch schon im Herbst wurde die Situation wieder schwieriger. Die Möglichkeiten, auch Angebote außerhalb der Tagesstätte zu machen, fielen weg. In den Räumen war es oft kalt, da ja regelmäßig gelüftet werden musste.

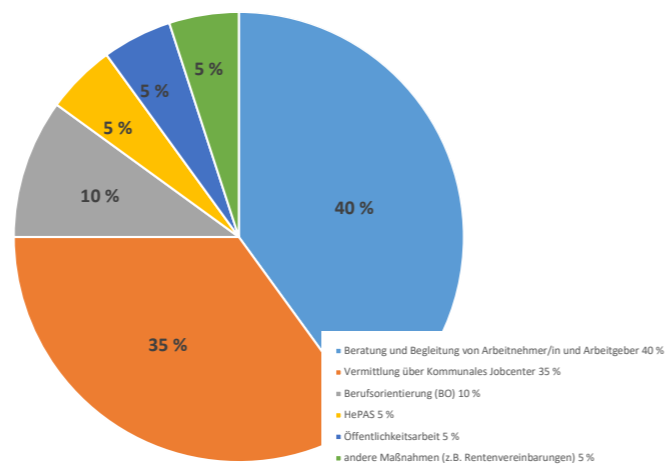
Dieses Jahr hat uns, sowohl Besucher*innen als auch Mitarbeiter*innen, viel abverlangt. Doch es hat uns auch gezeigt, dass Vieles, das als selbstverständlich galt, ein Privileg ist, dass wir neu schätzen gelernt haben. Das Jahr 2020, nicht nur für mich ein besonderes Jahr. Ich werde dieses Jahr vor allem deshalb in Erinnerung behalten, weil ich es mit vielen besonderen Menschen erlebt habe.

Kornelia Bergmann



Integrationsfachdienst Hochtaunus

Der Integrationsfachdienst ist eine Fachberatungsstelle rund um das Thema Behinderung im Arbeitsleben. Ziel des IFD ist die Förderung und Sicherung von Arbeitsverhältnissen für Menschen mit Behinderung. Der IFD arbeitet im Auftrag des Integrationsamtes des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen und handelt interessenneutral mit dem Ziel, tragfähige Lösungen gemeinsam mit allen Beteiligten zu finden. Die Möglichkeit aktiv am Arbeitsleben teilzuhaben soll gestärkt, stabilisiert oder ermöglicht werden. Die Beratungsstelle ist Ansprechpartner für Menschen mit Schwerbehinderung und deren Arbeitgeber*innen. Arbeitgeber*innen im Hochtaunuskreis können beispielsweise im betrieblichen Gesundheits- und Eingliederungsmanagement und zu Fragen rund um die Einstellung und Beschäftigung von schwerbehinderten Mitarbeiter*innen Unterstützung erhalten. Arbeitssuchende mit gesundheitlichen Einschränkungen können sich mit dem Ziel der Vermittlung eines leidensgerechten Arbeitsplatzes an den IFD wenden. Ein weiteres Aufgabengebiet des IFD ist die Berufsorientierung. In diesem Bereich beraten wir Förderschulen im Hochtaunuskreis, sowie Schüler*innen und deren Angehörigen zu möglichen beruflichen Perspektiven. Bereits 1 Jahr vor Beendigung der Schule wird eruiert, welche beruflichen Wege eingeschlagen werden können. Der IFD bahnt mit Arbeitgeber*innen in der Region Praktika an, damit die Schüler*innen sich in verschiedenen Arbeitsbereichen ausprobieren können.



Das Jahr 2020 war für den IFD ein sehr ereignisreiches Jahr. Mit Unterstützung des Kostenträgers ist es gelungen, das Beratungsangebot aufrecht zu erhalten. Unter Berücksichtigung der Corona Einschränkungen fanden ab März 2020 die Beratungen überwiegend telefonisch statt. Da die telefonische Beratung kein persönliches Gespräch und auch keine Betriebsbesuche ersetzt, wurden im IFD strenge Hygienemaßnahmen eingeführt. Somit können die Klient*innen auf eigenen Wunsch weiterhin individuelle Beratungen wahrnehmen.

Leider ist seit März 2020 die Arbeit im Bereich Berufsorientierung durch Corona sehr erschwert. Der Ablauf der beruflichen Orientierung musste stark angepasst werden. Eine umfangreiche Zusammenarbeit war durch fehlende Praktikumsplätze und Schulschließungen nicht möglich. Im Juli 2020 vergrößerte sich das Team des IFD. Ab diesem Zeitpunkt ist der Perspektiven e.V. einziger Träger eines IFD im Landkreis Hochtaunus. Somit erhielten wir den Namen IFD Hochtaunus. Im September 2020 fand der Umzug von Bad Homburg nach Oberursel statt. Der IFD Hochtaunus zog in großzügige, helle Räumlichkeiten, die allen Anforderungen an eine Barrierefreiheit gerecht werden. Nun ist es möglich, allen Klient*innen des IFD Hochtaunus ein individuelles Angebot vor Ort zu machen. Im Rahmen der Neuaufstellung des IFD Hochtaunus wird aktuell die Homepage und das Informationsmaterial überarbeitet. Ziel des IFD Hochtaunus ist, alle Aufgabenbereiche weiter im Landkreis zu etablieren und unseren Klient*innen individuelle Lösungen zu bieten, die Teilhabe am Arbeitsleben ermöglichen. Der weitere Ausbau von Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung und die damit verbundene Aufklärungsarbeit ist unsere Aufgabe.



Ausblick: 2021 wollen wir die Präsenz des IFD Hochtaunus erhöhen und die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern ausbauen. Wichtige Themen sind das Budget für Arbeit und die Unterstützung von unterschiedlichen Beschäftigungsformen für Menschen mit Behinderung.

Im Schuljahr 2021/22 wird der IFD Hochtaunus sich wieder engagiert der Berufsorientierung für Förderschüler und Förderschülerinnen annehmen. Das Thema Arbeit ist ein wichtiger Stützpfiler zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Der IFD Hochtaunus unterstützt seine Klient/innen in ihrer individuellen und finanziellen Selbständigkeit.

Am 01. September 2020 hat der IFD Hochtaunus seine neuen Räume in der Adenauerallee 21 bezogen.

STATISTIK

	2018	2019	2020
Klientenzahl	266	235	275
Auftraggeber	Integrationsamt	188	149
	Träger der Arbeitsvermittlung	73	83
	Rehabilitationsträger	3	2
	Sonstige	2	1



Das tegut-Lädchen

Unser „tegut-Lädchen für alles“ im Kronberger Ortsteil Schönberg ist ein Gewinner der Corona-Krise. Seit Beginn der Pandemie konnte der Umsatz um durchschnittlich 30 % gegenüber dem Vorjahr gesteigert werden – ein Niveau, dass wir bis heute halten. Unser Lieferservice wurde insbesondere während des Lockdowns aber auch darüber hinaus sehr gut angenommen und versorgt viele Haushalte in Schönberg und Umgebung mit Lebensmitteln.

Dennoch sind wir nach wie vor auf die finanzielle Unterstützung z.B. von engagierten Stiftungen, der Stadt Kronberg, der Aktion Mensch und dem Landeswohlfahrtsverband Hessen angewiesen. Die Ludwig-Pfannenmüller-Stiftung hat unser Lädchen einige Jahre finanziell unterstützt. Da es sich um eine aufbrauchende Stiftung handelt, konnte unser tegut-Lädchen letztmalig im Jahr 2020 von ihr unterstützt werden. Wir möchten uns an dieser Stelle nochmals ganz herzlich bei den Verantwortlichen der Stiftung für die jahrelangen Zuwendungen bedanken.

Wie bereits in den Jahren 2016 und 2017 unterstützte uns die Stiftung Kronberg auch in 2020 mit einer Fördersumme in Höhe von 1.000 €. Diese wurden als Gutscheine über 5 € ausgegeben: Jeder Kunde, der einen Einkauf in Höhe von mindestens 40 € tätigte, erhielt einen Wertgutschein in Höhe von 5 €. Wir möchten uns bei der Stiftung Kronberg noch einmal ausdrücklich dafür bedanken. Leider mussten im Geschäftsjahr 2020 viele geplante Aktivitäten Corona-bedingt abgesagt werden. Ein Blumen und Pflanzensortiment gehört seit kurzem ebenfalls zum Angebot des Lädchens.



Etwas Balsam für die Seele

„Wenn uns jemand die Hand hält - dann geht es uns gleich viel besser.“ – so lautet einer der entscheidenden Sätze im Ratgeberbuch „Die gestresste Seele“ von Prof. Dr. med. Gustav Lobos. Auch wenn die Mitarbeiter*innen in der Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstelle (PSKB) von Perspektiven e.V. keine Hände im eigentlichen Sinne halten, so tragen sie dennoch zum Wohlbefinden der Betroffenen und deren Angehöriger bei. Jeder Mensch, der die PSKB aufsucht, hat eine konkrete Frage, oft ein nagendes Problem, das sie oder ihn beschäftigt: Jobverlust, Beziehungsschwierigkeiten, Trennung, Probleme mit dem Vermieter, finanzielle oder psychische Probleme, kranke Angehörige. Häufig sind dies die Themen, mit denen die Hilfesuchenden sich an uns wenden. Oft werden sie von anderen Stellen an unsere PSKB verwiesen. Häufig von Psychotherapeut*innen, Ärzt*innen, Kliniken, Stadtverwaltungen, den Kommunalen Jobcentern, der Agentur für Arbeit oder dem Jugendamt. Meist drücken die Betroffenen eine große Erleichterung darüber aus, endlich ein offenes Ohr für ihre Probleme gefunden zu haben. Einfach ungefiltert das Anliegen loswerden und dann erfahren, dass man nicht die/der Einzige ist und vor allem nicht alleine dasteht – bereits das tut vielen richtig gut. Im nächsten Schritt geht es um die Bestandsaufnahme der PSKB-Mitarbeiter*innen mit den Klient*innen. Daraus ergeben sich in der Regel konkrete nächste Schritte, die zur Erleichterung oder Bewältigung des jeweiligen Problems erforderlich sind. Dies können psychosoziale Gespräche zur weiteren Entlastung und Reflexion sein. Denn sowohl in den Einzelgesprächen der PSKB sowie in den Gesprächsgruppen für psychisch Erkrankte oder für Angehörige von psychisch erkrankten Menschen steht der Austausch im Mittelpunkt. Dadurch erfahren die Klient*innen in den Gruppen sowie auch in den Einzelgesprächen Trost, Zuspruch und Verständnis für die aktuelle Situation. Ebenso wichtig ist es jedoch für die Klient*innen im Rahmen der Gespräche und Gruppentreffen neue Erkenntnisse zu gewinnen, aus einem anderen Blickwinkel auf die Dinge zu schauen und vielleicht auch dank Anregungen von außen neue Verhaltensweisen, Gedanken oder Handlungen ausprobieren zu können. Neben den psychosozialen Gesprächen ist ebenso die Unterstützung der Klient*innen beim Schriftverkehr und in Behördenangelegenheiten ein entscheidender Teil der Klientenarbeit in der PSKB. Gerade Menschen in einer Krise, mit psychischen oder körperlichen Beschwerden, sprachlichen Barrieren oder einer schlechten Bildung fühlen sich oft mit Anträgen, Formularen oder offiziellen Schreiben überfordert. Problemstellungen komplexerer Art oder solche, die spezielle Kompetenzen erfordern, werden an andere Fachleute (Anwälte, Schuldner-

beratung, Sozialpsychiatrischer Dienst etc.) weitergereicht oder diese werden zur Unterstützung zusätzlich ins Boot geholt. Viele Klient*innen sind dankbar, wenn die PSKB-Berater*innen die Koordination eines Themas im Blick behalten, insbesondere auch, wenn es um die Einhaltung von Fristen geht. Neben der reinen Abarbeitung von offenen Themen ist es bei vielen Klient*innen auch wichtig, den Erfolg oder auch bereits erreichte Teilerfolge immer wieder aufzuzeigen. Ängste, Depressionen, Einsamkeit, Psychosen, körperliche Erkrankungen, empfundene Misserfolge im Leben – all das nagt am Selbstbewusstsein der Klient*innen und verstellt oft den Blick auf die eigenen Ressourcen und Stärken. Auch hier können Berater*innen oder eine Gruppe als Korrektiv dienen und zur Stärkung des Selbstbewusstseins beitragen. Die Arbeit der PSKB während der Corona-Zeit in 2020 war zum Teil nur erschwert möglich. Viele Gespräche konnten nur telefonisch erfolgen. Einige Termine mussten Corona-bedingt komplett abgesagt werden. Unter Berücksichtigung der Hygieneregeln waren teilweise aber auch Treffen im Freien möglich und so konnte auch persönlicher Kontakt gehalten werden. Die Idee, Videoberatungen zu entwickeln und anzubieten wurde innerhalb des Teams diskutiert und wieder zurückgestellt. Viele Klient*innen bringen dafür nicht die technischen Voraussetzungen mit, bei anderen findet der Ansatz einer digitalen Beratung nur wenig Zustimmung. Viele Gruppen-Termine konnten nach dem ersten Lockdown mit begrenzter Teilnehmerzahl stattfinden – nach vorheriger Anmeldung und mit Teilnehmerlisten. Zum Bedauern vieler Teilnehmer*innen fielen jedoch zahlreiche Proben des Perspektivenchores aus. Immerhin konnte bis zum Beginn des Winters einige Male unter freiem Himmel gemeinsam gesungen werden.

Die Mitarbeit in den Gremien (Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft des Hochtaunuskreises, in deren Sprecherkreis, im PSKB-Fachforum Südhessen) konnte – teils in Präsenz und vermehrt per Videokonferenz – aufrechterhalten werden. Insgesamt nahmen Klient*innen wie Teilnehmer*innen die verfügbaren Angebote rege an und äußerten sich sehr dankbar, dass diese für sie so wichtige Anlaufstelle weiter erreichbar blieb.

Anna-Maria Ullrich

STATISTIK:

	2019	2020
Erreichte Personen	115	85
Beratungen gesamt	773	799
Aufenthaltsstatus		
Aufenthaltsgestattung	37	29
Aufenthaltsurlaubnis	51	36
Duldung	21	13
Visum	1	0
Unbekannt	7	7

AS*TRA 2020

Jahresbericht

Seit 2017 gibt es nun das Projekt AS*TRA - Traumafachberatung für geflüchtete Menschen. Leider läuft dieses Projekt unter diesem Namen, finanziert durch Aktion Mensch und die Stiftung Flughafen Frankfurt/Main für die Region jetzt aus. Erfreulicherweise wurde durch Zuwendungen der Fresenius Stiftung und Aktion Mensch ein weiterer Zeitraum bis 2021 ermöglicht. Wir möchten uns an dieser Stelle für die großartige Unterstützung bedanken, die dieses hochwirksame Projekt ermöglicht hat. Umso wichtiger, zu berichten, was sich 2020 alles getan hat. Natürlich waren auch wir von Corona betroffen, was wir als Herausforderung angenommen haben. So fanden viele Gespräche während Spaziergängen in Oberursel oder in der Nähe der Flüchtlingsunterkünfte statt – mit dem positiven Nebeneffekt, den Menschen die Natur näher zu bringen, sie daran zu erinnern, wie gut es tut, sich von der eigenen Bettkante zu entfernen und zu lernen, wie man sich erdet, wenn die Aktivierung durch das Trauma überhand nimmt. In einigen Fällen konnten ganze Traumasitzungen auf freiem Feld durchgeführt werden. Bei Gesprächen in unseren Räumen konnten wir lernen, wie extrem wichtig die Beobachtung von Mimik für Beratung, Vertrauensbildung und Trauma-Arbeit ist. Gerade bei großen kulturellen Differenzen ist die universelle Sprache der Mimik essentieller Teil der Kommunikation. Eine Plexiglas-scheibe auf Holzstützen ermöglichte uns, bei geöffnetem Fenster die Gespräche ohne Maske zu führen. Auch haben wir viel darüber gelernt, welche Faktoren eine Traumatisierung erschweren. Vor allem Isolation und ein Leben ohne Struktur und Aufgabe führen vermehrt zu Gedankenkreisen, Flashbacks und körperlichen Symptomen. Kollege Mustafa Korkmaz erzielte große Erfolge durch die Unterstützung bei der Suche nach Arbeit, Ausbildung und Schulplätzen. Als schrecklich wird die Angst vor Abschiebung erlebt. Durch den damit verbundenen Kontrollverlust, durch gefürchtete und erlebte Gewalt ist es nahezu unmöglich, Stabilität zu erlangen oder aufrecht zu erhalten. Für einige haben wir Petitionen unterstützt und Berichte für Gerichtsverhandlungen geschrieben. Auch das Begleiten zur Ausländerbehörde ist zunehmend notwendig geworden. Teamarbeit ist enorm wichtig – nicht nur unter uns „AS*TRA-NAUTEN“, sondern auch mit den vielen Ehrenamtlichen oder den Ärzt*innen der psychiatrischen Institutsambulanz VITOS, die schon Vielen durch die richtige Medikation zu den beruhigten Nerven verholfen haben, die Traumarbeit oft überhaupt erst möglich macht. Unsere Erfahrung

ist über die Jahre stark gewachsen und will weiter genutzt werden. So haben wir uns um finanzielle Unterstützung durch das Deutsche Hilfswerk für ein neues Projekt mit dem Namen „Perspektiven nach dem Trauma“ beworben. Hier wollen wir mit unserer Erfahrung so viele Menschen erreichen wie möglich. Auch bei der Postcode-Lotterie haben wir uns beworben – mit einem neuen Projekt zur Beratung und Integration traumatisierter Geflüchteter, in dem die gemeinsame Bewirtschaftung eines Gartens zur Bildung von Integration, Gemeinschaft und der Traumalinderung beitragen soll. So haben wir unsere Angeln ausgeworfen und hoffen sehr, dass uns auch in Zukunft die Möglichkeit gegeben wird, traumatisierte Menschen auf ihrem Weg zurück ins Leben unterstützen zu dürfen.



STATISTIK:

	2019	2020
Erreichte Personen	115	85
Beratungen gesamt	773	799
Aufenthaltsstatus		
Aufenthaltsgestattung	37	29
Aufenthaltsurlaubnis	51	36
Duldung	21	13
Visum	1	0
Unbekannt	7	7

„Nachdem ich nach Oberursel gekommen bin, habe ich die Sozialarbeiterin in der Unterkunft gefragt, ob sie mir helfen kann, damit ich jemanden finde zum Reden. Sie hat mir die Adresse des Astra-Projekts gegeben und ich habe dort einen Termin gemacht. So habe ich Frau Hacker kennengelernt. Am Anfang ist es mir schwer gefallen, mit jemandem, den ich nicht kenne über mich zu sprechen. Frau Hacker hat es aber schnell geschafft, dass ich Vertrauen zu ihr habe. Mit ihr konnte ich offen über meine Zeit auf der Flucht und über mein Leben vor der Flucht sprechen. Inzwischen ist sie eine wichtige Person in meinem Leben geworden. Sie ist immer geduldig mit mir, was bestimmt nicht einfach ist. Sie verurteilt mich nie und gibt mir viel zum Nachdenken. Frau Hacker hat mir gezeigt, wie ich besser mit dem, was ich erlebt habe, zurechtkomme und das hilft mir meinen Alltag zu bewältigen. Die Termine mit ihr waren und sind sehr wichtig für mich.“ S. aus Afghanistan

Perspektiven für Kinder 2020

Für das Jahr 2020 hatte sich das Team **Perspektiven für Kinder**, bestehend aus der Teamleitung **Ulrike Schüller-Ostermann, Claudia Schätzel, Stefan Bräuchle und Renate Bock** viel vorgenommen. Mit neuem Elan und vielen Ideen startete das Team in das neue Jahr. Die Beratungsstelle sollte nochmals bekannter und die Arbeit mit den Jugendämtern der Stadt Bad Homburg und des Hochtaunuskreises intensiviert werden. Zudem stand nach dem Ausscheiden von Frau Schüller-Ostermann in der Mitte des Jahres ein Wechsel der Teamleitung an.

Im ersten Quartal kontaktierten uns zehn neue Familien, die bis zu sechs Mal besucht wurden. Sie suchten Beratung im alltäglichen Umgang mit der psychischen Erkrankung eines Elternteils. Besonders die Kinder hatten viele Fragen bezüglich der Erkrankung ihrer Eltern. Fragen wie: „Bin ich Schuld an der Krankheit?“ oder „Kann ich auch die Krankheit bekommen?“ belasten die Kinder. Auch Schulprobleme, Konzentrationsmangel, Aggression, Rückzug und Vermeidung, mit dem Resultat der Schulverweigerung waren darunter. Kinder wollen und müssen gesehen werden, besonders wenn sich so viel Aufmerksamkeit auf den erkrankten Elternteil konzentriert. Unsere aufsuchende Beratung gibt uns einen realistischen Einblick in den Alltag der Familien und schafft gleichzeitig das Vertrauen für die weitere Zusammenarbeit. Mit der Pandemie wurden die persönlichen Kontakte eingefroren, der Radius auf die Wohnung reduziert und die Schwierigkeiten in den Familien konzentriert. Im März 2020 musste die Beratungsstelle die Hausbesuche einstellen und auf Telefonkontakte reduzieren. Das Osterbasteln sowie die Eltern-Kind-Cafés fielen für den Rest des Jahres pandemiebedingt aus. Im Juni übernahm Stefan Bräuchle die Teamleitung mit dem Ziel die Zusammenarbeit mit den Jugendämtern Hochtaunuskreis und Bad Homburg auszubauen. Mit dem

Jugendamt Bad Homburg wurde eine Leistungsvereinbarung bezüglich Begleiteten und Beschützten Umgängen, Begleiteten Übergaben sowie Sozialpädagogischen Familienhilfen abgeschlossen, die auch für weitere Jugendämter (z.B. Hochtaunuskreis und Frankfurt) Bestand hat. Das erste Gruppentreffen von Eltern und Kindern konnte erst wieder in den Sommerferien im kleinen Garten der Tagesstätte Oberursel stattfinden. Die Kinder spielten und tobten ausgelassen, während die Mütter, Väter waren keine gekommen, sich austauschen konnten. Sie erzählten von den schweren Wochen ohne Schule (Überforderung mit Homeschooling), Freunde, Spielplätze und von der Einsamkeit und Langeweile der Kinder. Im Team kam später der Wunsch auf, einen Garten für *Perspektiven für Kinder* zu akquirieren, um auch in Zeiten der Kontaktbeschränkung Begegnung und Beratung, Spiele und Feiern im Freien gestalten zu können. Die Spendenaktion einer großen Unternehmensgruppe ermöglichte die Umsetzung des langersehnten Wunsches. Die Stadt Kronberg stellte kurz darauf eine umzäunte Streuobstwiese zur Verfügung. Corona war Ende des ersten Quartals ein tiefer Einschnitt, besonders für unsere Klientel. Sozialkontakte zu knüpfen, zu halten, sich darauf einzulassen, ist für Familien mit psychischen Störungen eine besondere Herausforderung.

Das Team bedauert, dass in diesem Jahr viele geplante Aktivitäten wegen Corona nicht stattfinden konnten und freut sich auf neue Möglichkeiten der Kontakte und der Nutzung des Gartens im kommenden Jahr.

STATISTIK:

	2019	2020
Beratungen gesamt	176	185
Anzahl Neufälle	27	31



Verrücktes Corona Jahr? Na und!

Trotz der allgegenwärtigen Corona-Pandemie schauen wir im Hochtaunuskreis auf ein erfolgreiches Jahr im Präventionsprojekt zurück. Wir lassen das Jahr 2020 in Zahlen und Fakten sprechen:



- 11 Veranstaltungen insgesamt, davon
- 7 Projekttage an 3 Schulen
- 3 Projekttage für Freiwilligendienste
- 1 Elterninformationsabend

In 2020 erreichten wir mit dem Präventionsangebot 267 junge Menschen und über 95 Eltern, Lehrer*innen und pädagogisch Interessierte. Das Ergebnis ist konstant zum Vorjahr. Über 96 % der Teilnehmer empfehlen unsere Arbeit weiter. Trotz des bisherigen hohen Niveaus ist auch hier eine leichte Steigerung gelungen. Das Ziel einer wirtschaftlichen Finanzplanung ist auch im Jahr 2020 wieder erreicht worden. In diesem Zusammenhang danken wir unseren langfristigen und den neu dazu gewonnenen Förderern herzlich. Dennoch bleibt die jährliche Refinanzierung trotz der großzügigen Unterstützung durch die DESTAG-Stiftung auch künftig für Perspektiven e.V. eine Herausforderung, um das wichtige Präventionsprojekt erhalten zu können. In diesem Jahr arbeiteten wir das neue Angebot der Lehrerfortbildung zum Thema Junge Seelen schützen konzeptionell aus. Eine solche Fortbildung war als Pilotprojekt terminiert. Diese Veranstaltung wurde auf 2021 verschoben. Die Regionalgruppe umfasste rund 15 Expert*innen, viele davon langjährig engagiert. Es wurden drei neue Mitglieder*innen akquiriert und davon bereits zwei online auf das Programm geschult. Im Januar erfreuten wir uns an einer geselligen Dankesfeier für unsere Regionalgruppe. Im Verlauf des Jahres war dann leider nur ein Arbeitstreffen möglich. Die Zeit der Pandemie nutzten wir, um persönliche Gespräche mit den Regionalgruppenmitgliedern zu führen. So hielten wir auch in dieser herausfordernden Zeit den Kontakt aufrecht.

Verrückt? Na und! - Hochtaunuskreis hat außerdem im Frühsommer beim Förderwettbewerb der Stiftung MitMenschen teilgenommen. Wir haben mit unserem Präventionsprojekt das Finale erreicht und einen Publikums- sowie einen Jurypreis erhalten! Auch wurde die ruhigere Zeit zur Verbesserung der bürokratischen Abläufe genutzt. Für das vereinsinterne Qualitätsmanagement wurden



notwendige Dokumente erarbeitet. Außerdem sind zwei Presseartikel veröffentlicht worden. Infolge persönlicher Gründe haben wir die Aufgabe der Projektkoordination zum Jahresende bedauerlicherweise abgegeben. Aber es freut uns, die Projektkoordination vereinsintern an unsere Kolleginnen Judith Heinbuch und Svea Horn übergeben zu können und wünschen den beiden alles erdenklich Gute und viel Erfolg!

Verrückt? Na und! ist unser absolutes Herzensprojekt. Seit Projektbeginn 2014 schauen wir glücklich und zufrieden auf viele Höhen und Tiefen zurück, die wir gemeinsam gemeistert haben. Wir sind stolz, dass es uns gelungen ist, das Präventionsprojekt im Hochtaunuskreis fest verankert zu haben und danken unseren Wegbegleitern herzlich für die jahrelange, gute Zusammenarbeit.

Beatrice Hasselbach & Cornelia von Gerlach



Meine ersten Erfahrungen mit 'Verrückt? Na und!' Hospitation & Onlineschulung

Verrückt? Na und! – dass es dieses Projekt gibt, ist mir lange bekannt. Doch was verbirgt sich genau dahinter? Das war mir bisher nie ganz klar, bis ich die Chance hatte, bei einem solchen Projekttag zu hospitieren. Nachdem der Projekttag datiert war, fand dann auch bald das Planungstreffen mit dem Team statt. Hier eröffnete sich mir bereits ein theoretischer Einblick in den möglichen Tagesablauf des Schulprojekts. Der lockere und dennoch fachlich sehr qualifizierte Austausch während unseres Planungstreffens zeigte mir bereits einige wichtige Aspekte auf, auf die es in Zukunft zu achten gilt: Beispielsweise wird eigentlich immer eine zeitliche Flexibilität verlangt, weshalb sich bestimmte Übungen gut als Zwischenübungen einbauen lassen. Apropos Zeit: wichtig ist auch im Blick zu haben, dass für bestimmte Übungen auf alle Fälle ausreichend Zeit für die intensive Besprechung und mögliche Fragen eingeplant werden muss.

Ausgestattet mit einem zeitlichen Ablaufplan stand der Tag des Projekts – trotz der angespannten Corona-Situation – auch bald vor der Tür. Voller Vorfreude trafen wir in der Schule ein. Und nachdem ein Austausch mit den zwei begleitenden Lehrerinnen, auch über die geltenden Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen stattfand, lernten wir die Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse kennen. Von Beginn an hatte ich das Gefühl, dass die Klasse interessiert war. Zugleich vernahm ich aber auch unruhige Schülerinnen und Schüler, die es wohl aber in jeder Klasse gibt. Sobald die gegenseitige Vorstellung und das erste Kennenlernen stattfanden und mit den ersten Übungen begonnen wurde, konnten sich die Schülerinnen und Schüler, aber auch die Lehrerinnen augenscheinlich eine immer konkreter werdende Vorstellung des Projekttages machen. Es war schön mitzuerleben, wie alle Beteiligten offener und interessierter zu werden schienen. Auch durch das Corona-bedingte notwendige Lüften im 20-Minuten-Takt, ließ sich keiner ablenken. Die vielen gestellten Fragen und der respektvolle Umgang der Schülerinnen und Schüler untereinander beeindruckten mich. Voller neuer und erhellender Eindrücke kam die zweite Pause und es folgte der wohl spannendste Teil des Projekttages: die persönliche Geschichte des persönlichen Experten.

Auch ich selbst war sehr gespannt, wie eine solche Erzählung aussehen wird, obwohl ich den persönlichen Experten aus der Arbeit im Betreuten Wohnen kenne. Mit einer



geschickten Überleitung wurde bei allen Anwesenden ein Aha-Erlebnis erzeugt, denn bisher wusste keiner (außer wir drei vom Projekt), dass es einen persönlich Betroffenen unter uns gab. Sobald der persönliche Experte begann, aus seinem Leben und seiner Vergangenheit zu erzählen, wurde es zunehmend stiller. Er erzählte von all den psychischen Krisen, Rückschlägen und schwierigen Situationen, aber auch – und genau darum geht es im Kern an diesem Projekttag – wie er es dort heraus geschafft hat. Woher er die Kraft und auch die Unterstützung nahm und bekam und wieviel Mut es brauchte, den neuen Weg einzuschlagen. Die Klasse war am Ende so ruhig und offenbar beeindruckt, dass sie einen Moment brauchten, bis sie ihre Fragen stellten.

Was für eine tolle Erfahrung muss es sein, endlich einmal all die unter den Nägeln brennenden Fragen an eine Person direkt stellen zu können und auch noch eine Antwort zu bekommen? Beeindruckend! Und noch etwas: unglaublich Mut machend! Mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken und zu wissen, dass es möglich ist, eine psychische Krise hinter sich zu lassen. Aber auch, wie wichtig es ist, bereits präventiv, aktiv, im Vorfeld etwas für die eigene psychische Gesundheit und Stabilität zu tun!

Nach diesem tollen Tag freute ich mich ganz besonders auf meine anstehende Schulung als fachliche Expertin. Diese fand online statt. Zunächst war ich skeptisch, aber die Umsetzung war einwandfrei und sogar abwechslungsreich. Und nun ist es soweit: ab dem kommenden Jahr kann dann auch ich mit Hilfe eines persönlichen Experten einen so tollen und wertvollen Tag im Rahmen eines Schulprojekts durchführen!

Judith Heinbuch

Unsere neuen Mitarbeiter*innen



Dimitrios Provos Bei Perspektiven e.V. bin ich im September 2020 gelandet – nach einigen Wohnwechsell in den letzten 12 Jahren (Thessaloniki, Athen, Frankfurt, Offenbach) sowie nach verschiedenen Studiengängen, Arbeits- und Lebenserfahrungen. Hier habe ich die Gelegenheit bekommen, im Rahmen des Betreuten Wohnens sehr unterschiedliche und interessante Menschen intensiv kennenzulernen und in allen Lebensbereichen zu begleiten. Es ist vor allem die vielfältige und regelmäßige Zusammenarbeit mit Klient*innen, die das Betreute Wohnen von anderen Beratungstätigkeiten unterscheidet und es auch so spannend macht.

Denn wir begleiten Menschen in allen möglichen Situationen: Bei Krisen, aber auch bei Freude, in turbulenten und in ruhigen Zeiten. Dazu gehören Begeisterung und Frustration, Fröhlichkeit und Traurigkeit, Dankbarkeit und Ärger. Es ist das Wichtigste für mich, in allen Situationen, vor allem den Schwierigen, wertschätzend und neugierig zu bleiben. Denn mir ist klar, dass auch Probleme „gute Gründe“ haben – tief verwurzelt nicht einfach loszuwerden. Ich bin allerdings überzeugt, dass persönliche Veränderungen, wenn auch noch so schwierig, möglich sind. Als Begleiter möchte ich meinen Klient*innen viel zutrauen, ihr Leben selbstständig zu gestalten. Sie wissen viel besser, was sie erreichen wollen und wann der richtige Zeitpunkt dafür ist. Ich habe auch das Glück, die tollsten Kolleg*innen an meiner Seite zu haben, die man sich wünschen kann. Sie machen meine Arbeit leichter und den Alltag schöner!



Susanne Pforr-Renton

Mein Name ist Susanne Pforr-Renton. Ich bin Sozialarbeiterin B.A. und arbeite seit dem 01.02.2020 im Betreuten Wohnen für psychisch erkrankte Menschen in Oberursel. Ansonsten habe ich 3 erwachsene Söhne, von denen Finn Renton seit 01.01.2021 als Assistentkraft im Betreuten Wohnen in Oberursel auf Minijobbasis tätig ist. In meiner Freizeit halte ich mich gerne in der Natur auf und habe einige Jahre Aikido ausgeübt. Außerdem lese ich gerne, backe mein eigenes Brot und habe seit Jahren ein Interesse an psychologischen Themen. Zudem engagiere ich mich noch als rechtliche Betreuerin im Ehrenamt.



Susanne Kupper-Heilman

Diplompädagogin, seit 1985 tätig in den Bereichen Frühförderung, integrative Erziehung, Erwachsenenbildung, Therapeutischen Reiten, Berufsorientierung und seit 2014 im Integrationsfachdienst (IFD).

Seit 6/2020 Wechsel zum IFD Perspektiven e.V. Mitglied im Frankfurter Arbeitskreis für Psychoanalytische Pädagogik (FAPP). Publikationen mit den Schwerpunkten Therapeutisches Reiten und Psychoanalytische Pädagogik.

Neue Mitarbeitende 2020

- Susanne Pforr-Renton | BW HTK
- Eberhard Emrich | GF
- Kathrin Dießner | IFD
- Susanne Kupper-Heilman | IFD
- Steffen Schulte | Anerkennungsjahr BW PSY FFM
- Ann-Christine Blechschmidt | BW PSY FFM
- Dimitrios Provos | BW HTK
- Dejene Abdissa Janna | TS

Perspektiven in Zeiten der Corona-Pandemie

Im Sommer 2020 wollte ich mein studentisches 400-Stunden-Praktikum im Bereich der Suchthilfe absolvieren. Doch die vorangeschrittene Corona Pandemie stellte mich diesbezüglich vor einige Herausforderungen. Einen guten Praktikumsplatz zu finden, schien fast unmöglich. Durch eine intensive Internetsuche stieß ich auf Perspektiven e.V. Kurze Zeit später bekam ich auch schon eine Rückmeldung und freute mich sehr, dass ich zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen wurde. Jedoch hatte ich im Vorfeld auch einige Bedenken bezüglich Corona. Ein Vorstellungsgespräch ist bekanntlich immer etwas Aufregendes. Diesmal kam jedoch noch die Maske mit ins Spiel. Natürlich wollte ich mich von meiner besten Seite zeigen und hatte die Befürchtung, dass durch die Maske viel Sympathie verloren gehen würde. Das Team in Bad Homburg nahm mir jedoch schnell meine Sorgen. Sofort fühlte ich mich wohl und spürte, trotz Maske, die freundliche und offene Art der Mitarbeiter*innen.

Nachdem ich dann die ersehnte Zusage für meinen Praktikumsplatz erhielt, freute ich mich auf die neuen Erfahrungen, welche mir bevorstanden. Endlich hatte ich die Möglichkeit erlangt, mein theoretisches Wissen aus dem Studium in die Praxis umzusetzen. Doch im unberechenbaren Jahr 2020 sorgte Corona für einige Veränderungen. Mir war bewusst, dass die Pandemie bereits einiges auf den Kopf gestellt hatte und ich war gespannt, wie dies meine erste praktische Erfahrung in der Sozialen Arbeit beeinflussen würde. Bereits zuvor hatte ich von einigen meiner Mitstudierenden gehört, dass Corona negative Auswirkungen auf die Umsetzung der Praktikumsaktivitäten hatte. Ich war sehr gespannt, ob ich somit trotz der Einschränkungen einen realen Blick auf das Arbeitsleben werfen konnte.

Während der ersten Tage meines Praktikums erweckte es für mich den Anschein, dass die Arbeit mit den Klient*innen überwiegend telefonisch stattfinden würde. Ich war zunächst etwas enttäuscht darüber, da ich mich bereits sehr auf die Termine und auf das persönliche Kennenlernen ge-

freut hatte. Schnell stellte sich jedoch heraus, dass es doch die Möglichkeit für mich gab, gemeinsam mit meinen Kolleg*innen solche Termine wahrzunehmen. Glücklicherweise war es Sommer und die Einschränkungen waren zu dieser Zeit noch nicht so streng. Durch das gute Wetter gab es die Möglichkeit, die Termine im Freien wahrzunehmen. Ein gemeinsamer Spaziergang in der Sonne sorgte schnell für eine angenehme Arbeitsatmosphäre. Ich fühlte mich sehr wohl und konnte dadurch auch eine gute Beziehung zu den Klient*innen aufbauen. Als dann der Herbst vorangeschritten war, wurden auch die Beschränkungen strenger. Zu dieser Zeit hatte ich jedoch schon die Möglichkeit erlangt, meine eigenen Termine mit den Klient*innen zu zweit wahrzunehmen. Auch die regelmäßigen Teamsitzungen veränderten sich durch die Kontakteinschränkungen. Jedoch bemerkte ich schnell, dass mein Team für jedes Problem immer eine passende Lösung fand. Trotz der Ungewissheit in Bezug auf Corona ist Perspektiven e.V. hervorragend mit den wechselnden Bedingungen umgegangen und ich fühlte mich stets sicher.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass sich meine anfänglichen Befürchtungen letztendlich in Luft aufgelöst hatten. Corona war zwar für alle eine neue und unbekannte Situation, jedoch denke ich, dass jede*r meiner Kolleg*innen sowie alle Klient*innen dazu beigetragen haben, gute Lösungen zu finden und somit ein angenehmes Arbeitsklima entstanden ist. Dank meines großartigen Teams in Bad Homburg fühlte ich mich nie überfordert und konnte auch die Pandemie immer gemeinsam reflektieren. Ich habe durch mein Praktikum bei Perspektiven e.V. die Möglichkeit erlangt, mich selbst weiterzuentwickeln und viele Erfahrungen zu sammeln. Trotz Corona war das Jahr 2020 für mich ein unglaublich schönes Jahr, in welchem ich neue Freundschaften schließen konnte und eine neue Perspektive auf meine spätere Zukunft erhielt. Insgesamt hatte ich in meinem Praktikum immer eine tolle und aufregende Zeit und ich würde es zweifellos jederzeit wieder machen.

Selina Rilka

Qualität in Zeiten der Corona-Pandemie

Wie lässt sich pädagogische Qualität auch in Zeiten einer Pandemie aufrechterhalten? Perspektiven e.V. leistet pädagogische Arbeit, die insbesondere auf persönlichen Kontakten aufgebaut ist. Hierbei waren und sind hohe Interaktions- und Beziehungsqualitäten wichtig. Die Kontaktbeschränkungen zum Wohl aller, die im Frühjahr 2020 eingeführt wurden und uns im ganzen Jahr 2020 (und leider darüber hinaus) mehr oder weniger stark begleiteten, machten es nötig, andere Wege zu suchen, um die Klient*innen bestmöglich zu unterstützen. Innerhalb der Räumlichkeiten mussten hohe organisatorische Herausforderungen bei der Umsetzung der Hygiene- und Abstandsregeln bewältigt werden. Gleichzeitig galt es immer auch die Gesundheit und Arbeitsfähigkeit der Fachkräfte im Innen- und Außendienst zu sichern.

Unter Corona hat die Pädagogik insgesamt starke Einschnitte erfahren. Die Rahmenbedingungen hatten großen Einfluss auf die eigentliche Prozessqualität. Pädagog*innen sind aber seit jeher auch wunderbare Praxisforscher*innen, die gemeinsam mit den Klient*innen herausfinden, was im Hier und Jetzt gebraucht wird, gemeinsam Ideen jonglieren und Lösungen finden. Perspektiven e.V. arbeitet schon lange personenzentriert, zielbezogen und flexibel – genau die individuelle und flexible Vorgehensweise, die nun den Klient*innen in dieser besonderen Zeit zu Gute kam. Telefonisch, per Videokonferenz, bei Spaziergängen, geteilte Schichten und Gruppen in den Tagesstätten, kostenfreie Masken – der Dienst an unseren Klienten wurde fortgeführt. Die Haltung und die leitenden Prinzipien (Respekt, Empathie, Beteiligung, Transparenz, Flexibilität) wurden stets mitgedacht, wenn praktische Lösungen für den Alltag gefunden werden mussten. ‚Wir können wegen Corona nicht arbeiten‘ konnte für Perspektiven e.V. keine Lösung sein! Gerade in schwierigen Zeiten ist es wichtig, offen zu sein für neue Lösungen, sich auf den Kern der Arbeit zu besinnen und im wahrsten Sinne des Wortes *Perspektiven* zu schaffen, insbesondere in Zeiten in denen sogar Menschen ohne Vorerkrankungen an ihre psychischen Belastungsgrenzen kommen.

Die in der Pandemie gemachten Erfahrungen gilt es nun auch weiterhin zu reflektieren und für die Zukunft zu nutzen. Erfahrungen und Erkenntnisse der Corona-Zeit können für die zukünftige Gestaltung sowohl im Hinblick auf die Arbeit mit den Klient*innen als auch für die Tätigkeiten im Hintergrund gewinnbringend sein.

Das externe Audit konnte ebenfalls nicht wie sonst üblich an aufeinanderfolgenden Tagen mit dem Auditor vor Ort in den Projekten erfolgen, sondern musste per Videokonferenz stattfinden. Anstelle eines realen Einblicks in den Arbeitsalltag mit Klient*innen, mussten die Mitarbeiter*innen dem Auditor auf digitalem Weg ein Bild davon aufzeigen, ob und wie die Rahmenbedingungen zum Erhalt des Zertifikates im DIN ISO Bereich sowie in Bezug auf die AZAV Verordnung eingehalten wurden. Hierbei zeigte sich, dass die in den Vorjahren erfolgten Umstellungen auf digitale Dokumentation, intern klare digitale Strukturen und die Nachverfolgbarkeit von Vorgaben nun zu einer deutlichen Erleichterung führten. Nachfragen des Auditors konnten direkt beantwortet werden und mit Nachweisen im virtuellen Besprechungsraum belegt werden.



Das Audit bestätigte daher die Konformität des Gesamtbetriebes mit den Anforderungen von DIN EN ISO 9001:2015 und AZAV – Perspektiven e.V. blickt erneut auf eine erfolgreiche Weiter-Zertifizierung ohne Abweichungen zurück. Perspektiven e.V. hat die Herausforderungen der Pandemie angenommen, integriert und seine Arbeitsweisen hierbei aus Sicht des QM sogar noch weiterentwickelt. Ein weiterer Schritt in unserem kontinuierlichen Verbesserungs Prozess“

Das Bundesteilhabegesetz

Die neue Grundlage der Eingliederungshilfe

Das 2016 verabschiedete Bundesteilhabegesetz (BTHG) basiert auf der UN-Behindertenrechtskonvention, einem Übereinkommen von Staaten über die Rechte von Menschen mit Behinderungen und Menschen, die von einer Behinderung bedroht sind. Das BTHG setzt diese Rechte in Deutschland in mehreren Reformstufen um. Ziel des BTHG ist es, Menschen in allen Lebensphasen personenzentriert - und nicht institutionsorientiert - zu begleiten.

Wichtige Aspekte des selbstbestimmten Lebens sind die soziale Teilhabe und der Erhalt des eigenständigen Wohnens sowie die Gestaltung der Freizeit. Auch die Teilhabe an Bildung und am Arbeitsleben sowie die medizinische Rehabilitation sind im BTHG als Rechte verankert.

Der Paradigmenwechsel, der durch das BTHG in Gang gesetzt worden ist, hat folgende Stoßrichtung:

- **Inklusion statt Ausgrenzung**
- **Personenzentrierung statt Einrichtungszentrierung**
- **Selbstbestimmung statt Fremdbestimmung**
- **Assistenz statt Betreuung**
- **Ressourcenorientierung statt Defizitorientierung**
- **vom Kostenträger zum Dienstleister**

Dieser Wechsel des Fokus rückt für Perspektiven e.V. als Leistungserbringer der Eingliederungshilfe sowie der Kinder- und Jugendhilfe die Auseinandersetzung mit folgender Frage noch deutlicher in den Vordergrund: wie handeln wir, um Menschen, die unsere Leistungen in Anspruch nehmen, bei der Verfolgung ihrer persönlichen Ziele und Wünsche für ein selbstbestimmtes Leben auf Augenhöhe zu unterstützen?

Susanne Möller

Erfahrungen mit dem neuen Gesamtplanverfahren „Integrierter Teilhabeplan“ (ITP) Im Frühjahr 2019 wurde für das neue Gesamtplanverfahren, das mit einem Antrag ein umfassendes Verfahren zur Bedarfsermittlung eines Antragsstellers initiiert, im Hochtaunuskreis der sogenannte ITP eingeführt.

Das neue Planungsinstrument geht davon aus, dass „die Funktionsfähigkeit als auch die Behinderung eines Menschen gekennzeichnet sind als das Ergebnis oder die Folge einer komplexen Beziehung zwischen dem Menschen mit einem Gesundheitsproblem und seinen Umwelt- und personenbezogenen Faktoren (Kontextfaktoren)“. Funktionsfähigkeit bedeutet hier, „dass eine Person trotz ihrer Erkrankung all das tut oder tun kann, was ein gesunder Mensch tut, und sie sich in der Weise und in dem Umfang entfalten kann, wie es von einem gesunden Menschen erwartet wird.“

Das dem ITP vorausgehende Hilfeplanverfahren mit der etwas sperrigen Bezeichnung „Integrierter Behandlungs-/Rehabilitationsplan“ (IBRP) wurde in den 1990er Jahren als Instrument zur Personalbemessung im Bereich der ambulanten und stationären Unterstützung (chronisch) psychisch erkrankter Menschen entwickelt. Der ITP hingegen dient als Instrument des Gesamtplanverfahrens für alle Zielgruppen der Eingliederungshilfe, also z.B. auch für Menschen mit einer körperlichen und/oder geistigen Behinderung. Und der ITP muss als Gesamtplan einrichtungsübergreifend erstellt werden. D.h. wenn z.B. Klienten des Ambulanten Betreuten Wohnens in einer Werkstatt für behinderte Menschen tätig sind, muss der ITP von beiden Einrichtungen in Zusammenarbeit mit den Klient*innen erstellt werden. Die Bezeichnung IBRP verweist stärker als der Begriff „integrierte Teilhabeplanung“ auf eine Ausrichtung therapeutisch-professioneller Ziele, in denen sich die Sichtweise der betreuenden Fachkräfte widerspiegelt. Die zugrundeliegende Orientierung an der individuellen Perspektive der Betroffenen soll mit dem ITP noch stärker in den Mittelpunkt gerückt werden: Vor allem soll dies durch die Ausrichtung auf die persönlichen und an klar formulierten Indikatoren messbaren Ziele umgesetzt werden.



In der Erfassung der Lebenssituation der Klient*innen rückt auch die „Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit“ (ICF) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) stärker in den Vordergrund. Damit sollen Ressourcen und Beeinträchtigungen möglichst ganzheitlich erfasst werden: physiologische und psychische Körperfunktionen und deren Auswirkungen auf Alltagsaktivitäten und Teilhabemöglichkeiten sowie Umweltfaktoren und auch Personenmerkmale außerhalb des Gesundheitszustandes (z.B. Ethnie, Bildung, sozialer Hintergrund) werden erfragt. Die Neuausrichtung an diesem „bio-psycho-sozialen Modell“ bringt auch eine stärkere Vorstrukturierung mit sich: im ITP gibt es weniger Raum für freie Formulierungen.

Die Reform des Hilfeplanverfahrens löste zunächst auch Skepsis bei Perspektiven e.V. aus – auch da diese einen größeren Einfluss des Kostenträgers, also des Landeswohlfahrtsverbandes (LWV), beinhaltet: Bei der Erstplanung und stichprobenweise auch bei Folgeplanungen werden die Hilfepläne durch den für diesen Zweck neu eingerichteten Fachdienst des LWV erstellt. Unsicherheit gab es, inwieweit sich der ITP als praxistauglich erweisen werde und die Bedürfnisse psychisch und/oder abhängigkeits-erkrankter Menschen damit adäquat erfasst werden können sowie ob es mit einem Einstieg des Fachdienstes zu

einer Verknappung des Unterstützungsumfangs kommen werde. Aus den einzelnen Projekten und Teams bei Perspektiven e.V. nahmen jeweils Mitarbeiter*innen an einer ITP-Schulung teil und gaben deren Inhalte intern weiter.

Schließlich zeigte sich, dass die Anwendung des neuen Instruments vor dem Hintergrund der bisherigen Hilfeplanungserfahrung wenige Probleme bereitete. Auch der Start der Zusammenarbeit mit dem Fachdienst verlief gut – sie konnte in aller Regel konstruktiv und auch klientengerecht gestaltet werden. Auffallend an der Konzeption des ITP ist allerdings, dass sich die Erfassung der benötigten Unterstützung vor allem an der Lebenssituation von Menschen mit körperlicher und/oder geistiger Behinderung orientiert. Und dass in den neu definierten Zielbereichen einige wichtige Bereiche wie „Gesundheit“ und „soziale Beziehungen“ nicht explizit berücksichtigt wurden. Der ITP bietet aber dennoch genügend „Spielraum“, um die Bedürfnisse und Ziele psychisch und/oder abhängigkeits-erkrankter Menschen abbilden zu können. Bei Einführung des ITP war bereits bekannt, dass dieser in einem weiteren Reformschritt nochmals weiterentwickelt werden soll. Es bleibt also abzuwarten, inwieweit Unterstützungsbedarfe psychisch erkrankter und abhängigkeits-erkrankter Menschen dann stärker berücksichtigt werden. Kathrin Koch



Lehrjahre in Zeiten der Corona-Pandemie

Als ich mein Bachelorstudium Anfang 2020 abgeschlossen hatte, begab ich mich auf die Suche nach meinem ersten Job als Sozialarbeiter. Heute befinde ich mich in den finalen Monaten meines staatlichen Anerkennungsjahres, welches ich im August 2020 im Ambulant Betreuten Wohnen für Menschen mit psychischen Erkrankungen in Frankfurt antreten durfte. Vieles hat sich für mich in dieser Zeit verändert. Das lag zum Teil an den kräftezehrenden Umständen der Pandemie und zum anderen Teil an den neuen Herausforderungen für mich als Berufseinsteiger. Zum ersten Mal trug ich in meinem Berufsleben Verantwortung für Klient*innen. Und das in dem facettenreichen Arbeitsfeld des Ambulant Betreuten Wohnens, welches ich in den darauf folgenden Monaten genauestens kennenlernen sollte. Das Ambulant Betreute Wohnen in Frankfurt arbeitet mit Klient*innen in den verschiedensten Lebensbereichen als auch Altersklassen mit den unterschiedlichsten Bedürfnissen und Diagnosen, die auf Unterstützung im Alltag angewiesen sind.



Das vergangene Jahr brachte viel Neues in mein Leben und in das meiner Klient*innen. Viele Dinge davon, hätten wir uns vor 2 Jahren nicht mal „er(alb)träumen“ können. Ich bewundere, wie schnell meine Klienten sich dieser schwierigen Zeit anpassen konnten. So gehören nun Kontaktbeschränkungen, Maskenpflicht oder die wöchentlichen Nasen- und Rachenabstriche zum Alltag! Außerdem erlangten wir mehr Wissen über Aerosole in den vergangenen Monaten, als ich mir je zuvor hätte vorstellen können.

Meine Internetstartseite wurde das Robert-Koch-Institut, immer mit Blick auf die aktuelle Inzidenz. Es gibt wohl nichts, was das letzte Jahr so geprägt hat, wie die Corona-Pandemie. Eine Zeit, die für mich auch mit Unsicherheiten und Anstrengungen verbunden bleibt. An manchen Tagen hatte ich das Gefühl, den vielen täglich neuen, teils widersprüchlichen Informationen und Nachrichten zur aktuellen Lage nicht mehr vollumfänglich folgen zu können. Und es gleichzeitig nicht abzusehen war, wann wieder ein Leben wie vor der Pandemie möglich seien würde.

Mein Pech war als Neueinsteiger, dass regelmäßige Hausbesuche zur Stellenbeschreibung gehören – in Zeiten von Home-Office, Kontaktbeschränkungen und Maskenpflicht. Mein Glück, in ein so berufserfahrenes Team aufgenommen worden zu sein, dass mir jederzeit mit Rat und Tat als auch immer mit einem offenen Ohr zur Seite steht. Und mir somit nicht nur die aufregende sowie herausfordernde Zeit als Berufseinsteiger, sondern auch das letzte Jahr mit all den Corona-Entbehungen erleichterten.

Für die Unterstützung und die gesammelten Erfahrungen der letzten 12 Monate bin ich sehr dankbar. Zusätzlich freut es mich sehr, auch über mein Anerkennungsjahr hinaus, ein Teil von Perspektiven e.V. bleiben zu können!

Steffen Schulte

Auf der Suche nach einem neuen Arbeitsplatz, einem Ausbildungsplatz oder einem Praktikum?

Aktuell offene Stellen finden Sie auf unserer Homepage: www.perspektivenev.de

Bewerben Sie sich aber auch gerne initiativ bei uns – ob als psychosoziale Fachkraft, als Quereinsteiger, für ein Freiwilliges Soziales Jahr oder als ehrenamtlicher Helfer!

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung an: info@perspektivenev.de

Mein Corona Statement

Seit Ausbruch der Pandemie begann für mich jeder Morgen mit dem Öffnen der Seite des Robert-Koch-Instituts, um die Entwicklung der tagesaktuellen Inzidenzwerte im Hochtaunuskreis und in Frankfurt zu erfahren. Insgesamt floss jeden Arbeitstag viel Arbeitszeit in das Lesen der sich ständig verändernden Corona-Verordnungen, -Beschränkungen und -Gesetze, in die sich daraus ergebenden Handlungsempfehlungen und -anweisungen sowie die angeforderten Rückmeldungen der Kostenträger, in die vielen berechtigten Fragen aus den Teams, wie sich Mitarbeiter*innen in Einzelfällen im Kontakt mit Klient*innen mit erhöhtem Risiko und bei eigenem erhöhten Risiko verhalten sollten und vieles mehr.

Im Rückblick war die Hauptaufgabe für unseren Verein, zügig eine neue Arbeitsnormalität in Zeiten der Pandemie herauszuarbeiten und zu definieren. Durch die sehr unterschiedlichen Arbeitsweisen in unseren Projekten war dies eine große Herausforderung, die uns alle viel Kraft gekostet hat. Mit der Zeit und nach einigem Ausprobieren verschiedener Lösungen stellte sich ein Corona-Arbeitsmodus ein, der sich etablieren konnte und relativ schnell an Veränderungen der Pandemielage angepasst werden konnte und kann. Besondere Herausforderungen bestanden – wie in allen Betrieben – im Schaffen von digitalen Arbeits- und Besprechungsmöglichkeiten. Berührungängste und technische Barrieren mussten hierfür ausgeräumt und dabei die Einhaltung des Datenschutzes sichergestellt werden. Dies alles brauchte seine Zeit.

Aber alles im Leben hat bekanntlich zwei Seiten...

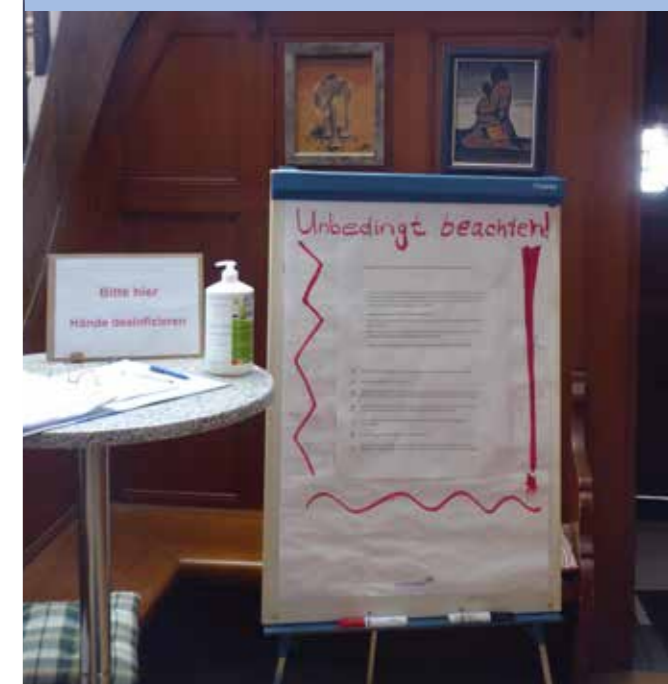
Wir haben alle viel dazugelernt, haben vieles ausprobiert und kreative Lösungen für Betreuungs-, Beratungs- und Assistenzsettings gefunden. Die Tagesstätten haben mit großer Kraftanstrengung dafür sorgen können, dass alle Klient*innen bei ausreichendem Schutz die Tagesstätten im Schichtbetrieb besuchen konnten.

Wir haben erfahren können, dass man auch virtuell konstruktiv zusammenarbeiten kann (und dabei Anfahrtszeiten spart) und es verbindet uns ein großes gemeinsames Bemühen um das Bewältigen dieser enormen Krise. Auch unsere Klient*innen haben sich auf die Krise eingestellt und haben mit uns gemeinsam an guten Lösungen gearbeitet. Wir sind stolz darauf, unser Leistungsangebot fast in vollem Umfang aufrechterhalten zu haben. Die Wichtigkeit unserer Angebote für die sie nutzenden Menschen ist im Krisenjahr 2020 überaus deutlich geworden.

Susanne Möller



Two Faces („two-faces big“) von Susanne Schindhelm-Todorovic



Förderer & Spenden 2020

Zahlreiche Spenden und Förderungen von Einzelpersonen, Stiftungen, Firmen, Kirchengemeinden und Kommunen erreichten uns auch 2020. Hierdurch konnten wir Klient*innen bei außergewöhnlichen Ausgaben unterstützen sowie Projekte umsetzen, für die keine oder nur unzureichende öffentliche Zuwendungen vorhanden sind. Wir danken folgenden Spender*innen, Förder*innen, Institutionen und Stiftungen:

Aktion Mensch

ATIS Systeme GmbH, Bad Homburg

Christel Pfeffer, Oberursel

Cronstett- und Hynspurgische evangelische Stiftung zu Frankfurt am Main

Der Magistrat der Stadt Usingen, Usingen

DESTAG Stiftung, Bensheim

Deutsche Bank AG, Frankfurt

Dr. Fuchs Stiftung, Friedrichsdorf

DRV Hessen

Else Kröner Fesenius Stiftung, Bad Homburg

Frau Anker, St. Ursula Kirchengemeinde, Steinbach

Frau Bernd, Caritas, Kronberg

Frau Grobien, Caritas St. Marien, Königstein

Fresenius SE & Co. KGaA, Oberursel

Gemeinnützige Stiftung der Taunussparkasse, Bad Homburg

Ikea

Kurt Graulich Stiftung, Flörsheim

Liselotte und Klaus Rheinberg Stiftung

Magistrat der Stadt Königstein

Magistrat der Stadt Kronberg

Magistrat der Stadt Oberursel

Magistrat der Stadt Schmitten

Margarete Herrmann, Kronberg

MitMenschen, Stiftung der PSD Bank Hessen-Thüringen

Oliver Bunsen, Köln

Petra und Jürgen Becker, Glashütten

Ralf Gottfried, Neu Anspach

Rotary Club Bad Homburg

Schnelle Hilfen in Not, Bad Homburg

Software AG Stiftung, Darmstadt

Spiel 77

Stadträtin Fr. Lucia Lewalter-Schoor, Bad Homburg

Stadtverwaltung Bad Homburg

Stiftung der PSD Bank Hessen-Thüringen, Eschborn

Stiftung Flughafen Frankfurt/Main für die Region

Vermietergemeinschaft Schuckardt und Feuerstack

Ein besonderer Dank gilt der Kurt-Graulich-Stiftung, die uns seit vielen Jahren als treuer Unterstützer an der Seite steht und es durch regelmäßige Spenden weiterhin ermöglichte, dass insbesondere Klienten in akuten Krisen wieder schnell und unbürokratisch geholfen werden konnte.

Die Weihnachtspäckchen Initiative von Petra und Jürgen Becker erfreut unsere Klient*innen indirekt – denn hierbei werden deren Kinder beschenkt und dies ermöglichte so manchem Elternteil unter den Klient*innen eine wirklich schöne Bescherung.

Durch die Förderung eines anonymen Spenders konnten wir in 2020 zwei Gärten anmieten, die nun mit Unterstützung unter anderem von Klient*innen, Mitarbeiter*innen und Ehrenamtlichen auf Vordermann gebracht werden. Die Gärten sollen dann projektübergreifend genutzt werden und bieten uns vielfältige Möglichkeiten – in Zeiten einer Pandemie, aber auch darüber hinaus!

Aber auch die nicht monetären Zuwendungen bedeuten für unsere Arbeit eine große Unterstützung und wir danken allen Menschen, die uns durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit unterstützt haben!

Wir möchten uns bei all unseren Förderern und Spendern von Herzen bedanken! Sie sind es, die die Arbeit unserer Organisation und Initiativen erst möglich machen und wir empfinden Dankbarkeit gegenüber all den Menschen, die uns mit Spenden unterstützen, seien es Zeit, Geld oder Sachspenden.

Der Vorstand und der Beirat des Vereines haben durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit weiterhin die Führung des Vereines unterstützt. Insbesondere möchten wir hervorheben, dass Herr Artur Diethelm dem Verein seit nunmehr 33 Jahren als 1. Vorsitzender mit all seiner Erfahrung vorsteht. Wir danken dem gesamten Vorstand für Beständigkeit und Stabilität – ganz besonders in Zeiten des Wechsels und der Pandemie!

Im Namen der Mitarbeiter*innen, Klient*innen und des Perspektiven e.V.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung

Stimmen:

Positives aus der Corona-Zeit

Freizeit-Team 2020 Svea Horn und Martin Becker:

„Wir haben gelernt, dass zumindest gemeinnützige Vereine in der Krise zusammenhalten und flexibel auf besondere Situationen reagieren. Dies zeigt sich deutlich an der Zusammenarbeit mit OpenHouses, welche während der gesamten Pandemie mit uns in Kontakt gestanden und gemeinsam nach einer für beide Parteien zufriedenstellenden Lösung gesucht haben. Durch die erlebten Probleme bei der Freizeitgestaltung, erfährt die zukünftige Freizeit viel höhere Wertschätzung bei den Klient*innen. Auch im Team ist eine deutliche Intensivierung spürbar. Generell bleibt uns positiv in Erinnerung, wie viele Unterstützer trotz der zweimaligen Absage der Freizeit mit uns „im Boot geblieben“ sind.“

Konstanze Hacker

„Das Corona-Jahr hat mir gezeigt, was ich alles nicht brauche: Shopping für neue Kleidung und andere Dinge, die eigentlich überflüssig sind... zum Beispiel konnte ich einige Geburtstagsgeschenke selbst machen, anstatt sie zu kaufen. Es hat mich gelehrt, wie schön und wichtig die Stille ist, wie ich mich vom Wesentlichen ablenke – auch durch Kontakte mit anderen Menschen. Es hat mich unterstützt, meine Meditationspraxis zu vertiefen.“

Tagesstätte Königstein Klienten

„Während der 3 Monate geschlossener TS die Telefonbetreuung, wöchentliche Spaziergänge und Zeit zum Gespräch mit der Betreuerin.“

Team N2

„Corona hat uns die Chance auf Veränderung gegeben, ebenso die Möglichkeit inne zu halten und nachzudenken. Die Zeit während Corona hat einen neuen Zugang zu den Klienten geboten, z.B. mehr Bewegung durch Spaziergänge!“

Tagesstätte Königstein Mitarbeiter

„Die Schließung führte zu persönlichen Einzelkontakten, am Telefon und bei gemeinsamen Spaziergängen. Wir erlebten die Klient*innen in ihren eigenen vier Wänden und konnten Beziehungen sogar vertiefen!“

Klienten zu Thema Ferienreise

„Wir empfinden die Ferienfreizeit als willkommene Abwechslung zum Tagesstätten-Alltag. An die letzte Ferienfreizeit in Kroatien (2019) haben wir noch immer sehr schöne Erinnerungen. Das war eine abwechslungsreiche Ferienfreizeit mit vielen Highlights: zum Beispiel die gemeinsame Fahrt mit dem Speedboat oder der gemeinsamer Ausflug nach Zadar.“

Freizeit-Team 2020 Svea Horn und Martin Becker:

„Geplant war ursprünglich eine Ferienfreizeit in die Sächsische Schweiz, genauer nach Hohenstein. Die Unterkunft bei OpenHouses war bereits gebucht, die Fahrzeuge für die Fahrt angemietet und die diversen Unterstützer um Spenden gebeten. Diverse Ausflugsziele wie z.B. die Festung Königstein, die Bastei Brücke oder die Affensteine hatten wir vorab im Visier. Leider musste die Freizeit aufgrund der Pandemie ausfallen. Dank der kooperativen Zusammenarbeit mit OpenHouses ergab sich für uns die Möglichkeit, die Unterkunft flexibel nach 2021 umzubuchen, damit die Ferienfreizeit nachgeholt werden kann. Aufgrund der anhaltenden Gefährdungslage wurde die Ferienfreizeit jedoch erneut um ein Jahr verschoben. 2022 soll sie mit allen geplanten Aktivitäten endlich stattfinden.“

Perspektiven e.V.

Psychosozialer Verein zur Förderung von
Wohn-, Arbeits- u. Freizeit-Initiativen e.V.
Alberusstraße 5
61440 Oberursel
Tel. 06171 - 50399 0
Fax 06171 - 50399 28
eMail info@perspektivenev.de

Tagesstätte Oberursel

Alberusstraße 5
61440 Oberursel
Tel. 06171 - 50399 24
Fax 06171 - 50399 28
eMail tagesstaette-oberursel@perspektivenev.de

Ambulant Betreutes Wohnen

im Hochtaunuskreis
Alberusstraße 5
61440 Oberursel
Tel. 06171 - 50399 0
Fax 06171 - 50399 28
eMail info@perspektivenev.de

Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle

Alberusstraße 4
61440 Oberursel
Tel. 06171 - 50399 0
Fax 06171 - 9799 100
eMail pskb-oberursel@perspektivenev.de

Tagesstätte Königstein

Kirchstraße 9
61462 Königstein
Tel. 06174 - 9249 24
Fax 06174 - 9249 28
eMail tagesstaette-koenigstein@perspektivenev.de

Verrückt? Na und!

Präventionsprojekt
Alberusstraße 5
61440 Oberursel
Tel. 06171 - 50 399 0
Fax 06171 - 50 399 28
eMail vnu@perspektivenev.de

Perspektiven für Kinder

Alberusstraße 4
61440 Oberursel
Tel. 06171 - 50399 0
Fax 06171 - 9799 100
eMail kinder@perspektivenev.de

Ambulant Betreutes Wohnen in Frankfurt am Main

Oeder Weg 52-54
60318 Frankfurt am Main
Tel. 069 - 430 44 11
Fax 069 - 430 44 27
eMail bw-frankfurt@perspektivenev.de

Psychosoziale Kontakt- und

Beratungsstelle
Kirchstraße 9
61462 Königstein
Tel. 06174 - 9249 36
Fax 06174 - 9249 28
eMail pskb-koenigstein@perspektivenev.de

Tegut... Lädchen für Alles

Inklusionsprojekt
Mainblick 65
61476 Kronberg
Tel. 06173 - 3172832
eMail U060384@TEGUT.com

IFD Rhein-Main

Adenauerallee 21
61440 Oberursel
Tel. 06171 - 8877 511
Fax 06171 - 8877 519
eMail ifd-htk@perspektivenev.de
URL www.ifd-htk.de

Tagesstätte Steinbach

Daimlerstraße 6
61449 Steinbach
Tel. 06171 - 95186 90
Fax 06171 - 95186 99
eMail tagesstaette-steinbach@perspektivenev.de

Ambulant Betreutes Wohnen im Hochtaunuskreis

Nehringstraße 2
61348 Bad Homburg
Tel. 06172 - 26568 18
Fax 06172 - 26553 48
eMail bw-koepfern@perspektivenev.de

AS*TRA – Asyl und Trauma

Beratungsstelle
Alberusstraße 4
61440 Oberursel
Tel. 06171 - 50399 0
Fax 06171 - 9799 100
eMail astra@perspektivenev.de



www.perspektivenev.de